

# Západočeská univerzita v Plzni

FAKULTA PEDAGOGICKÁ  
KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

## ZNAKY ŠVÝCARSKÉ SPISOVNÉ NĚMČINY A MOŽNOSTI JEJÍ DIDAKTIZACE VE VÝUCE NĚMČINY JAKO CIZÍHO JAZYKA

Autor: Alena Mašková  
*Učitelství pro SŠ, NJ-PS*  
*léta studia (2011 - 2014)*

Vedoucí práce: Mgr. Hana Menclová

V Plzni, dne 30. června 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně s použitím odborné literatury a zdrojů informací, které jsem uvedla v seznamu použité literatury.

V Plzni, dne 30. června 2014

.....

vlastnoruční podpis

## **Poděkování**

Ráda bych poděkovala za příjemnou spolupráci a cenné rady při vedení diplomové práce **paní Mgr. Haně Menclové** ze Západočeské univerzity Plzeň.

# Inhalt

|   |        |
|---|--------|
| Einleitung.....   | - 1 -  |
| 1. Die Sprachsituation in der Schweiz .....                             | - 3 -  |
| 2. Plurizentrismus der deutschen Sprache .....                          | - 7 -  |
| 2.1 Deutsch in Bilingualismus-Situationen .....                         | - 9 -  |
| 2.2 Deutsch in Diglossie-Situationen .....                              | - 10 - |
| 3. Merkmale des Standarddeutschen .....                                 | - 13 - |
| 4. Merkmale des Schweizer Hochdeutschen .....                           | - 15 - |
| 4.1 Orthographie .....  | - 15 - |
| 4.2 Orthophonie.....  | - 16 - |
| 4.2.1 Vokale .....  | - 16 - |
| 4.2.2 Konsonanten.....  | - 17 - |
| 4.3 Wortbetonung.....   | - 18 - |
| 4.4 Wortschatz.....   | - 19 - |
| 4.5 Wortbildung .....   | - 23 - |
| 4.6 Morphologie und Wortsyntax .....                                    | - 25 - |
| 4.7 Pragmatik .....   | - 28 - |
| 5. Herkunft der Helvetismen.....  | - 29 - |
| 6. Helvetismen als Symbol der Nation und Sprachdemokratie .....         | - 30 - |
| 7. Der praktische Teil .....  | - 32 - |
| 7.1 Die Bedingungen für den Unterricht des Schweizer Hochdeutschen..... | - 32 - |
| 7.2 Die vorgeschlagenen Übungen.....                                    | - 35 - |
| 8. Zusammenfassung .....  | - 45 - |
| Resümee.....  | - 47 - |
| Resumé .....  | - 48 - |
| Anlagen.....  | - 49 - |
| Literatur- und Quellenverzeichnis .....                                 | - 50 - |

## Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Problematik des Schweizer Hochdeutschen. Zuerst wird die Sprachsituation in der Schweiz erklärt und die einzelnen Sprachräume kurz beschrieben. Für dieses Kapitel habe ich folgende Quelle gewählt: „Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz“. Im nächsten Kapitel widmet sich diese Arbeit dem Plurizentrismus der deutschen Sprache. Dieser Begriff gemeinsam mit der Diglossie und dem Bilingualismus muss erklärt werden, weil alle diese Begriffe mit der Sprachsituation in der Schweiz zusammenhängen. Es wird hier auch die österreichische Variante der deutschen Sprache erwähnt. Das Standarddeutsche wird in dieser Diplomarbeit kurz beschrieben. Ihr größter Teil widmet sich den Merkmalen des Schweizer Hochdeutschen aus den verschiedenen Blickwinkeln. Bei der Beschreibung der Schweizer Besonderheiten wird der Vergleich mit dem Standarddeutschen hinzugefügt. Die Unterschiede werden hier im Bereich der Orthographie, der Orthophonie, der Wortbetonung, dem Wortschatz, der Wortbildung, der Morphologie und der Pragmatik beschrieben. In diesem Kapitel habe ich vor allem mit dem Werk von Ulrich Ammon und mit dem Schweizer Wörterbuch von Kurt Meyer gearbeitet. Diese Autoren widmen sich dieser Problematik sehr ausführlich. Von Ulrich Ammon habe ich mehrere Werke verwendet. Die Schweizer Besonderheiten im Bereich des Wortschatzes bezeichnet man als Helvetismen, deren Herkunft im fünften Kapitel beschrieben wird. Die Helvetismen spielen eine große Rolle für die Schweizer. Über diesen Stolz und über die Abneigung gegen die anderen Varianten informiert das sechste Kapitel.

In dem praktischen Teil sind die Bedingungen für den Unterricht des Schweizer Hochdeutschen an den Mittelschulen dargestellt. Meiner Meinung nach sollte nur die passive Kenntnis der ausgewählten Wörter im Vordergrund stehen. Die anderen Ebenen, die in dieser Arbeit im fünften Kapitel angeführt werden, wären für die Schüler eine Belastung. Damit die Schüler fähig sind, sich den neuen Wortschatz anzueignen, sollte sich das Niveau ihrer Kenntnisse der Stufe B1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens nähern. Die Kenntnisse, die die Schüler beherrschen sollen, werden ebenfalls in diesem Teil der Arbeit beschrieben. Für diese Schüler werden in diesem Teil die Übungen vorgeschlagen. Sie entwickeln den Wortschatz der Schüler und

festigen die neu gewonnenen Kenntnisse. Ich habe auch ein paar Hörübungen von Sara Hägi eingegliedert.

Das Ziel dieser Diplomarbeit besteht darin, das Schweizer Hochdeutsch zu charakterisieren und die damit verbundenen Begriffe zu erklären. Das Ziel des praktischen Teils ist die Übungen vorzuschlagen, die man eventuell in dem DaF-Unterricht benutzen kann. Die Übungen werden teilweise aus den vorhandenen Lehrbüchern übernommen und teilweise neu geschaffen.

## 1. Die Sprachsituation in der Schweiz

Die Schweiz ist durch ihre Viersprachigkeit gekennzeichnet, man spricht hier Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Als Amtssprache werden Deutsch, Französisch und Italienisch festgelegt, Rätoromanisch gilt als Amtssprache nur in dem Kanton Graubünden. Die Amtssprache bestimmen nämlich die Kantone, in die die Schweiz eingeteilt wird. Die Kantone werden durch die Bundesverfassung unterstützt, damit die Mehrsprachigkeit in einigen Kantonen, die rätoromanische Sprache in Graubünden und die italienische Sprache in Tessin erhalten werden (vgl. Christen H. et al. 2010: 21).

Die **Allgemeinsprachsituation** sieht folgend aus:

|  |                             |
|--|-----------------------------|
| <b>Schweizerische Eidgenossenschaft</b><br>(Wohnbevölkerung nach Hauptsprache,<br>zum Jahr 2000) | Deutsch (63,7 %)            |
|  | Französisch (20,4 %)        |
|  | Italienisch (6,5 %)         |
|  | Rätoromanisch (0,5%)        |
|  | Nichtlandessprachen (9,0 %) |

*Die Quelle: (Christen H. et al. 2010: 21).*

Aus der Tabelle ergibt es sich, dass man in der Schweiz mit den weiteren Sprachen mehr als Italienisch oder Rätoromanisch wegen der Migration und Globalisierung spricht. Zum Beispiel wird eine südslawische Erstsprache mehr vertreten als Rätoromanisch. In der Schweiz kann man eher die Sprachen Englisch, Kroatisch, Albanisch, Tamil, Portugiesisch, Spanisch oder Türkisch finden als schon das erwähnte Rätoromanisch (vgl. Christen H. et al. 2010: 21).

Die folgende Tabelle fasst **die Sprachen in der Schweiz im gegebenen Kanton** zusammen:

| <b>Kanton</b>          | <b>Amtssprache</b>                  |
|------------------------|-------------------------------------|
| Aargau                 | Deutsch                             |
| Appenzell Ausserrhoden | Deutsch                             |
| Appenzell Innerrhoden  | Deutsch                             |
| Basel-Land             | Deutsch                             |
| Basel-Stadt            | Deutsch                             |
| Bern                   | Deutsch, Französisch                |
| Freiburg               | Französisch, Deutsch                |
| Genf                   | Französisch                         |
| Glarus                 | Deutsch                             |
| Graubünden             | Deutsch, Rätoromanisch, Italienisch |
| Jura                   | Französisch                         |
| Luzern                 | Deutsch                             |
| Neuenburg              | Französisch                         |
| Nidwalden              | Deutsch                             |
| Obwalden               | Deutsch                             |
| St. Gallen             | Deutsch                             |
| Schaffhausen           | Deutsch                             |
| Schwyz                 | Deutsch                             |
| Solothurn              | Deutsch                             |
| Thurgau                | Deutsch                             |
| Tessin                 | Italienisch                         |
| Uri                    | Deutsch                             |
| Waadt                  | Französisch                         |
| Wallis                 | Französisch, Deutsch                |
| Zug                    | Deutsch                             |
| Zürich                 | Deutsch                             |

Die Quelle: < [http://geographie.ch/index.php/Liste\\_der\\_Schweizer\\_Kantone](http://geographie.ch/index.php/Liste_der_Schweizer_Kantone) > (20.6.2014).



In den einzelnen Kantonen werden weiter die Dialekte, Hochsprachen oder Sprechweisen mit regionaler Prägung verwendet. Diese Formen unterliegen verschiedenen Bedingungen zum Gebrauch, sie sind von den jeweiligen Landesteilen abhängig. Neben dem unabdingbaren Englisch unterrichtet man in den vier Sprachgebieten die anderen Landessprachen – außer dem Rätoromanischen – als Fremdsprachen. Ein aktuell sehr kompliziertes Thema in der Schweiz ist, welche Landessprachen unterrichtet werden sollen, welche Sprachen wichtiger sind und wie viele Sprachen eigentlich die Schüler beherrschen sollen (vgl. Christen H. et al. 2010: 22).

In allen vier Teilen der Schweiz hat die schriftliche Form der Standardsprache eine einheitliche Gestalt. Es kommen keine regionalen Unterschiede vor. Die Dialekte weisen jedoch die hörbaren regionalen Verschiedenheiten auf (vgl. Ammon et. al. 2004: XLI). Einige Hörbeispiele der Dialekte hat Sara Hägi (2004) auf die CD (Aufnahme Nummer 1) beigelegt.

In dem deutschsprachigen Teil der Schweiz beherrschen die Sprecher zwei Sprachformen des Deutschen, und zwar den Schweizer Dialekt und das Hochdeutsche. Sie unterscheiden strikt, in welchen Situationen die richtige Variante anzuwenden ist. In der mündlichen Sprache spricht man mit dem Dialekt, in der Schriftlichkeit benutzt man das Hochdeutsch. Dialekte dringen auch in die privaten schriftlichen Situationen wie in Briefen oder E-Mails ein. Auf diese Situation, und zwar die Diglossie, wird im Kapitel 3.2 näher eingegangen (vgl. Christen H. et al. 2010: 22).

In dem französischen Teil der Schweiz, der als Romandie bezeichnet wird, verschwanden die ursprünglichen Dialekte (außer einigen Dörfern in den Kantonen Wallis und Freiburg). Trotzdem kann man erkennen, woher der Sprecher kommt. Obwohl das geschriebene Französisch in der Schweiz und in Frankreich keine Unterschiede aufweist, ist das gesprochene Französisch in der Schweiz regional gefärbt. Die Besonderheiten sind vor allem an die Aussprache und Satzmelodie gebunden (vgl. Christen H. et al. 2010: 22).

In der italienischen Schweiz spielt die italienische Hochsprache stets eine wichtige Rolle. Gesprochen wird hier aber oft auch ein Dialekt, der aus der Lombardei stammt (vgl. Christen H. et al. 2010: 22).

Die Bevölkerung des Kantons Graubünden ist mehrsprachig. In diesem Gebiet spricht man unter anderem mit dem romanischen<sup>1</sup> Dialekt, zu dem jeweils eigene Schriftsprachen gehören. Die romanische Schriftsprache stößt bei der örtlichen Bevölkerung auf Ablehnung und man wartet ab, ob man die traditionellen Minderheitssprachen vor dem Aussterben bewahren kann. Die Sprecher in dem rätoromanischen Teil der Schweiz sprechen außerdem schweizerdeutschen Dialekt auch das Schweizer Hochdeutsch (vgl. Christen H. et al. 2010: 23).

---

<sup>1</sup> Nach dem schweizerischen Sprachgebrauch bezeichnet man die Sprache in dem rätoromanischen Teil als „romanische Sprache“ (vgl. Arquin et al. 2000: 211).

## 2. Plurizentrismus der deutschen Sprache

Die deutsche Sprache ist eine plurizentrische Sprache. Das heißt, dass sie mehrere Formen hat und dass sie in mehrere Zentren eingeteilt ist, die einen bestimmten Grad unterschiedlicher Formen der bestimmten Sprache, in unserem Fall des Deutschen, aufweisen. In vier Staaten ist Deutsch die National- oder Landessprache: in der Bundesrepublik Deutschland, der Republik Österreich, im deutschsprachigen Teil der Schweiz und in Liechtenstein. In Ostbelgien in der deutschsprachigen Gemeinschaft oder in der Provinz Bozen-Südtirol gilt das Deutsch als regionale Amtssprache. Außerdem tritt das Deutsch in Luxemburg neben Französisch und Letzeburgisch als nationale Amtssprache auf. Ursprünglich waren die Zentren einer Sprache die Gruppen von Trägern dieser Sprache und dann auch die Wohnregionen oder die Sprachgebiete. Aus vielen Gründen bilden besonders wichtige Arten solcher Zentren gerade die Nationen (vgl. Löffler 2010: 57, 65).

Als plurizentrische Sprache hat Deutsch mehrere Standardvarianten. Es handelt sich um das deutschländische<sup>2</sup>, österreichische Deutsch und Schweizer Hochdeutsch<sup>3</sup>. Diese Varianten zeichnen sich durch bestimmte Besonderheiten auf allen sprachlichen Ebenen aus. Als weitere plurizentrische Sprache gilt zum Beispiel die britische Sprache, sie hat US-amerikanische und britische Form. Auch das australische, kanadische Englisch oder Englisch anderer Nationen weist gewisse Besonderheiten auf. Diese Situation findet man auch in verschiedenen anderen Sprachen, wie zum Beispiel im Französischen (Frankreich, Quebec, Belgien und anderen), im Spanischen (Spanien, verschiedene Länder Mittel- und Südamerikas), im Portugiesischen (Portugal, Brasilien) und weiteren. Das Sprachgebiet erstreckt sich meistens über die Grenze des gewissen Landes hinaus. Tschechisch, Slowakisch, Italienisch, Norwegisch, Ukrainisch, Ungarisch, Polnisch und andere sind dagegen monozentrisch (vgl. Ammon 1997: 4).

---

<sup>2</sup> Das Adjektiv „deutschländisch“ zeigt die Schwierigkeiten speziell hinsichtlich mit der nationalen Varianten Deutschlands. Das Adjektiv „deutsch“ drückt zum Teil die Zweideutigkeit dieses Adjektivs, und zwar „deutsch“ für Land und für Sprache (vgl. Ammon 1997: 7).

<sup>3</sup> Der Begriff Schweizer Hochdeutsch wird in dem deutschen Standard getrennt geschrieben, im Unterschied zum schweizerischen Standard. Im Schweizer Hochdeutschen ist die Schreibung „Schweizerhochdeutsch“ kodifiziert. Diese Problematik wird in dem Kapitel Wortbildung näher erklärt (vgl. Ammon 1995: 278).

Von 1949 bis 1990 kam der fünfte deutschsprachige Staat, und zwar die Deutsche Demokratische Republik (DDR) hinzu. Die Entwicklung zweier Varianten in Deutschland „Deutsch-Ost“ und „Deutsch-West“ wurde eine Zeit lang bestritten. Aber im Jahre 2002 hat Patrick Stevenson den Titel „Language and German Disunity“ herausgegeben, wo der Unterschied als lexikalisches Faktum akzeptiert wurde. Es wurde auch das sogenannte „Wende-Corpus Wörterbuch“ am Institut für deutsche Sprache in Mannheim erstellt, wo die Sprache der Wende (1989/1990) beschrieben wurde. Nach der Wende wurde das Deutsche in den „neuen Bundesländern“ (der ehemaligen DDR) beobachtet und es wurde festgestellt, dass hier kein neues Ost-Deutsch geschaffen wurde, sondern dass regionale „-ismen“ entstanden, die man in allen deutschsprachigen Regionen als eine regionale Mentalität oder Loyalität sehen kann (vgl. Löffler 2010: 45 - 46).

Im Unterricht DaF konzentriert man sich in der Regel nur auf die Besonderheiten im Wortschatz. Sie werden als Teutonismen (für das deutschländische Deutsch), Austriazismen (für das Deutsch in Österreich) und Helvetismen (für das Schweizer Hochdeutsch) bezeichnet. Die Unterschiede zwischen den drei Staaten sind vor allem im lexikalischen Bereich neben hörbaren „prosodischen Aussprachebesonderheiten“ zu sehen. Die Existenz der schweizerischen und österreichischen „-ismen“ ist den Schweizern und Österreichern sehr bekannt, dagegen sind sich die Deutschen des Gebrauchs der Teutonismen nur selten bewusst. Dank der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung Deutschlands ist die deutschländische Varietät gegenüber dem österreichischen Deutsch und dem Schweizer Hochdeutschen dominant. Auch aus diesem Grund sind die Teutonismen den Schweizern und Österreichern bekannter als umgekehrt die Austriazismen und Helvetismen den Deutschen. Auch deshalb wurden die Varianten der deutschen Sprache weiter systematisch erforscht. Es wurde untersucht, ob Deutsch eine überregionale Einheitssprache ist oder sich in Teilsprachen teilt. Auch weitere Probleme wurden besprochen, und zwar die Probleme der sozialpsychologischen Konsequenzen (Kultur, Ausbildung) oder die Unterschiede im Verständnis der Sprachgermanistik sowie die Funktion des Deutschunterrichts in den deutschsprachigen Ländern (vgl. Löffler 2010: 63, Hägi 2005: 19).

## 2.1 Deutsch in Bilingualismus-Situationen

Die Gebiete, wo das Deutsch als Amtssprache gilt (Italien, Belgien), bieten gute Bedingungen für die Entwicklung des Bilingualismus. Der Begriff „Bilingualismus“ bedeutet, dass der Sprecher oder eine Sprechergruppe fähig ist, mit zwei Sprachen zu sprechen. Man kann noch „eigentlichen Bilingualismus“ und „partiellen Bilingualismus“ unterscheiden. Die Sprecher sprechen bei dem eigentlichen Bilingualismus so gut wie in der Muttersprache mit beiden Sprachen. Bei dem partiellen Bilingualismus beherrscht der Sprecher seine zweite Sprache so gut, dass er von seiner ersten Sprache unabhängig ist (vgl. Löffler 2010: 71).

Der Fremdsprachenunterricht in der Schule unterschützt den echten Bilingualismus nicht. Am häufigsten kommt der Bilingualismus in den Mischehen oder bei einer bestimmten Berufsgruppe im Dienstleistungsbereich (Verkehr, Bahn, Post u. a.) vor (vgl. Löffler 2010: 71).

Bilingualismus mit deutschem Sprachanteil kann man zum Beispiel in Luxemburg, Ostbelgien, in der Schweiz, in Südtirol oder Italien finden, wo Deutsch neben anderen Sprachen als Landessprache oder Amtssprache auftritt. Des Weiteren kommt diese Situation an der unscharfen Staatsgrenze, zum Beispiel an der Grenze zu den Niederlanden vor (vgl. Löffler 2010: 71).

Deutsch wurde in vielen Nachbarländern als erste Fremdsprache (ehemals auch obligatorisch) unterrichtet, deswegen tritt hier Deutsch bilingual mit der Landessprache auf. Hauptsächlich für älteren Menschen im Teil Dänemarks, in Polen, in Tschechien, in der Slowakei u. a. war Deutsch Pflicht und es war für sie kein Problem Deutsch zu sprechen. Bis zum Zweiten Weltkrieg war in diesen Gebieten Deutsch als Amtssprache festgelegt (vgl. Löffler 2010: 71).

In den deutschsprachigen Ländern kann man bei den meisten Migranten den partiellen Bilingualismus beobachten. Die Kinder lernen von klein auf die Erstsprache (Muttersprache) von den Eltern und auf der Straße und in der Schule lernen sie die Zweitsprache. Dieser Bilingualismus verschwindet aber mit der nachfolgenden Generation und ist eigentlich nur ein Durchgangsstadium für die Migranten (vgl. Löffler 2010: 72).

Eine andere Art des Bilingualismus stellt der transitorische Bilingualismus dar. Mit diesem Begriff bezeichnet man die Situation, wenn ein Deutscher aus Deutschland auswandert. Seine Kinder eignen sich die neue Sprache an, sprechen eine Zeit lang bilingual und gehen dann schließlich zu der neuen Sprache über (vgl. Löffler 2010: 72).

## 2.2 Deutsch in Diglossie-Situationen

Für diese Arbeit ist sehr wichtig den Termin „Diglossie“ zu definieren, weil sie für das Schweizer Hochdeutsch typisch ist. Diglossie ist auch eine Art der Zweisprachigkeit und zwar eine funktionale Zweisprachigkeit. Das bedeutet, es handelt hierbei um zwei sprachliche Varietäten derselben Sprache und nicht um zwei Vollsprachen wie bei dem Bilingualismus. In der Diglossie-Situation spricht der Sprecher mit dem Dialekt und mit der Standardsprache. Diese zwei Varianten einer Sprache treten hier ohne Zwischenstufen (Umgangssprache) auf. Die Schriftsprache oder Literatursprache stellen „higher level“ dar. Eine örtliche Variante des Dialekts präsentiert „lower level“. Die bekannteste Situation der Diglossie gibt es in der Schweiz (higher level – Deutsch, lower level – Schweizerdeutsch). Diese zwei Varietäten haben zwischeneinander scharf getrennte Register. Sie sind durch phonologische, morphologische und andere Merkmale gekennzeichnet und stark vom Kontext abhängig: die Schriftsprache wird geschrieben und abgelesen, der Dialekt wird gesprochen. Aus diesem Grund wurde die Bezeichnung „high/low“ allmählich durch „geschrieben/gesprochen“ ersetzt (vgl. Löffler 2010: 73).

Heutzutage werden auch einige Nachrichten, zum Beispiel Wetterbericht im Radio, in mundartliche Phonetik umgesetzt, so weit geht die mediale Diglossie<sup>4</sup>. Die sogenannte „mündliche Schriftsprache“ wird bei dem Ablesen formeller Texte oder dem Zitieren verwendet (vgl. Löffler 2010: 74).

An den höheren Schulen und an den Universitäten ist die Schriftsprache auf dem Rückzug. Die Schriftsprache wird mehr als „thematische Sprache“ benutzt und der Dialekt zur Beziehungspflege. Anders gesagt benutzt man die Schriftsprache zum „digitalen“, sachlichen Teil des Unterrichts, den Dialekt zum „analogen“, das heißt zum

---

<sup>4</sup> Neben der Diglossie wird die Sprachsituation in der Schweiz auch als mediale Diglossie nach der Medien bezeichnet. Hier gibt es große funktionale Unterschiede zwischen der mündlichen und schriftlichen Sprache in dem deutschsprachigen Teil der Schweiz. (vgl. <[http://www.ofv.ch/\\_extra/100482/pdf/12\\_Diglossie\\_Situation.pdf](http://www.ofv.ch/_extra/100482/pdf/12_Diglossie_Situation.pdf)>; <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11194.php>> (29. 4. 2014))

Beziehungsaspekt zwischen Lehrer und Schüler, zum Beispiel bei der Bewertung, bei dem Lob oder Tadel, bei der Kommunikation nicht fachlichen Charakters, die eher zur Organisation des Unterrichts dient. Die Schriftsprache ist für das Papier und das Gedruckte bestimmt, die geschriebene Mundart benutzt man dagegen in privaten Situationen wie Briefen, Postkartengrüßen, SMS und Ankündigungen im Jugend- und Freizeitbereich. Sie sollte in der medialen Diglossie nicht gebraucht werden (vgl. Löffler 2010: 74).

Die folgende Tabelle fasst die Unterschiede zwischen der H-Varietät und der L-Varietät zusammen.

| <b>Diglossie</b>  |   |
|---|---|
| <b>H-Varietät (High-Varietät)</b>   | <b>L-Varietät (Low-Varietät)</b>  |
| - gehobene Varietät   | - niedere Varietät  |
| - kodifiziert (wie Standardsprache)   | - nicht kodifiziert (wie Dialekt)   |
| - öffentliche Sprache, sie wird in formalen Situation gebraucht   | - in der Regel ein Dialekt  |
| - sie wird in der Schule unterrichtet, weiter erwartet man sie in der Schule, Kirche, Literatur, in politischen Reden, in den Medien, hauptsächlich in den Nachrichten usw. | - informelles Kommunikationsmedium, Verständigungsmittel in allen informellen Situationen (Unterhaltung mit Freunden oder Kollegen, innerhalb der Familie, Instruktionssprache für Angestellte und Arbeiter |
| - besitzt ein hohes Prestige  | - wird als Muttersprache erworben   |
| - größere grammatische Komplexität  | - einfacheres grammatisches System, d. h. weniger Kategorien, reduziertes Flexionssystem usw.   |

Auch außerhalb der Schweiz findet man die Standard-Dialekt-Diglossie, die aber abgeschwächt ist. Eine sehr ähnliche Situation kommt in Südtirol vor. Die bairischhochdeutsche Diglossie der Südtiroler gibt Grund für die Mühe des anderssprachigen Bevölkerungsteiles, zwei Sprachen zu beherrschen, weil er gleich zwei Varietäten anlernen müsste. Der Bilingualismus wird also durch die Diglossie gewissermaßen begrenzt (vgl. Löffler 2010: 74).

Die Dialekt-Standard-Diglossie dient nicht nur als interessante Situation oder Objekt des Interesses, sondern auch als Kommunikationskanal des Deutschen mit den Nachbarsprachen (in Ostbelgien, Elsass, Westschweiz, Südtirol). Die Diglossie hilft den Nachbarn und Einwanderern bei der Beherrschung der Varietäten und deren pragmatisch korrekten Verwendung oder Integration, weil es hier einen großen Sprachdruck gibt, beide Varietäten zu benutzen (vgl. Löffler 2010: 74).

Das Verhältnis zwischen dem Dialekt und der Hochsprache bzw. die Benutzung von Dialekt oder Hochsprache hat viele unterschiedliche Aspekte. Die Bedingungen für die Wahl einer dialektalen oder mehr oder weniger hochsprachlichen Sprachform betrachtet man nach der sozialen, situativen und funktionalen Sicht. Jedenfalls sind solche Faktoren wichtig wie städtische oder ländliche Umgebung sowie das Alter der Sprecher. Des Weiteren spielt eine große Rolle auch das Verhältnis zwischen dem Wohnort und dem Arbeitsplatz und die damit verbundene Mobilität und dann auch die Disponibilität positiver oder negativer Einstellungen dem Dialekt gegenüber (vgl. Linke 1996: 317).



### 3. Merkmale des Standarddeutschen

Die Arbeit soll sich mit dem Schweizer Hochdeutschen beschäftigen, das nachfolgend mit dem Standarddeutschen verglichen wird. Deswegen ist es wichtig, zuerst den Begriff der deutschen Standardsprache zu erklären. Sie zeichnet sich durch die folgenden Merkmale aus:

- 1) **Überregionalität** – die Standardsprache ist nicht nur in einer Region verständlich, sondern für alle Regionen verwendbar. Mit der Standardsprache verständigt sich man überall, das bedeutet, dass sie als überregionales Verständigungsmittel gilt (vgl. Spiekermann 2005: 101 – 102)
- 2) Die Standardsprache ist **institutionalisiert**, das bedeutet, dass man sie in Institutionen wie Medien, Fernseher, Kultur, Kirche oder Politik verwendet. Sie wird in den Schulen und an den Universitäten unterrichtet (in privaten Situationen spricht man mit der Umgangssprache oder mit dem Dialekt). Die Schule und die Kirche haben den entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Sprache (vgl. Ammon 2005: 32).
- 3) **Leitbildvarietät** – Die Standardsprache hat eine leitende Funktion. Anders gesagt hat das Deutsche viele Dialekte und Soziolekte und weitere Varietäten, aber die Standardsprache steht darüber. Sie ist den anderen übergeordnet.

„Innerhalb des Gesamtgefüges der Existenzformen der deutsche Sprache kommt ihr (der Standardsprache) eine Leitbildfunktion zu, weil sie – im Gegensatz zu den Mundarten, lokalen Umgangssprachen und Gruppensprachen – Trägerin und Vermittlerin von Kultur, Wissenschaft und Politik ist, in der Literatur, in den Medien, in Schulen, Universität und Kirche und in allen anderen öffentlichen Bereichen verwendet wird.“  
(Duden Bd. 4 1984: 9)

- 4) Die Standardsprache ist **gesprochen** und **geschrieben**, sie hat die **historische Tradition** seit dem 19. Jahrhundert, sie ist gültig in allen

Bereichen des Sprachverkehrs und sie ist die Varietät mit dem höchsten **Prestige** (vgl. Ammon 1995: 285).

- 5) **Kodifizierung**<sup>5</sup> – der Gebrauch der Elemente der Standardsprache (Morpheme, Phoneme, Lexeme) unterliegt bestimmten Regeln. Die Normen sind für die Bereiche der Grammatik, der Aussprache und der Rechtschreibung schriftlich fixiert. Diese Norm ist obligatorisch und muss eingehalten werden, wenn man gegen sie verstößt, wird dies sanktioniert. Diese Kodifizierung wird in den Wörterbüchern in allen Bereichen beschrieben. Der Komplex der Wörterbücher oder Regelbücher heißt der Sprachkodex oder einfach der Kodex der Standardvarietät (vgl. Ammon 1995: 74).

---

<sup>5</sup> Das österreichische Deutsch ist auch schriftlich kodifiziert wie die deutsche Variante. Das Schweizer Hochdeutsche ist im Gegensatz nicht kodifiziert (vgl. Ammon 1995: 137, 246).

## 4. Merkmale des Schweizer Hochdeutschen

Die Merkmale des Schweizer Hochdeutschen findet man auf allen sprachlichen Ebenen, sie reichen von den Spezifika der Aussprache bis zur Pragmatik. Mit ihrer Beschreibung setzten sich insbesondere zwei Autoren auseinander, und zwar Ulrich Ammon (Ammon 1995: 254 – 281) und Kurt Meyer (Meyer 2006: 25 - 52), die dabei von dem Vergleich mit der deutschländischen Variante ausgegangen sind. Die Darstellung der sprachlichen Besonderheiten in den nächsten Kapiteln beruht auf ihrer Auffassung.

### 4.1 Orthographie

Ein großer Unterschied zur deutschen und österreichischen Sprache kann man in der Schweiz in der Benutzung von dem Buchstaben *Eszett* oder *scharfes s* (ein Zeichen dafür „ß“) sehen, in der Schweiz wird es hingegen nicht mehr benutzt. Der Buchstabe „ß“ hat praktisch auf allen Schreibmaschinen gefehlt und deshalb hat man begonnen, den Buchstaben *Doppel-s* („ss“) zu benutzen. Nach dem Langvokal und am Wortende wird also in der Schweiz das Doppel-s geschrieben. Das bildet die spezifischen Rechtschreibhelvetismen, deren Anzahl bei der Realisation der neuesten Rechtschreibreform begrenzt wird. Diese neuen Regeln sagen, dass „ß“ nach dem langen Vokal und „ss“ nach dem kurzen Vokal benutzt werden sollen. Unter diese Helvetismen gehören zum Beispiel *Füsse* oder *Grösse*. Eine weitere Besonderheit besteht in der Worttrennung vom Doppel-s nach dem Langvokal am Zeilenende: *Strasse*, *reis-sen* usw. (vgl. Ammon 1995: 254).

Auf dem Rückzug sind auch die Buchstaben „Ä“, „Ö“, „Ü“ und sie werden durch „à“, „é“, „è“ und „ç“ aus dem Französischen ersetzt. Einige Lehnwörter aus dem Französischen oder aus dem Englischen haben ihre ursprüngliche Aussprache und Rechtschreibung behalten, zum Beispiel *Apéritif* oder *Crawl* und *crawlen* (vgl. Ammon 1995: 254).

## 4.2 Orthophonie

### 4.2.1 Vokale

Allgemein kann man sagen, dass es in der Schweiz die Tendenzen zu dem schwachen Vokaleinsatz gibt. In der Schweiz neigt man auch zu den Konsonantenassimilationen und zum Verschlucken der ganzen Silben. Als Besonderheiten der Aussprache nennt Ammon (1995: 255 - 256) noch die folgenden Merkmale:

- In der Schweiz werden die Kurzvokale normalerweise auch geschlossen gesprochen, das heißt [i], [y], [u]. Die deutsche Aussprache dieser Vokale ist offen: [i], [ʏ], [ʊ] gesprochen.
- Das <y> wird in einigen Lehnwörtern als [i] oder [i:] ausgesprochen: Ägypten, Asyl oder Gymnasium. Man es auch in einigen Eigennamen wie Lydia oder Schwyz. In Deutschland wird <y> als [y] oder [y:] ausgesprochen.
- Die Aussprache von <u> wird in [œ] in vielen Lehnwörtern aus dem Englischen gewechselt, zum Beispiel in Cup oder Lunch.
- In den Fremdwörtern aus dem Französischen, vor allem bei den Suffixen -<age> und -<euse>, fällt das Schwa weg. Das kann man in diesen Fällen beobachten: Garage, Meringue, Nuance. In der deutschen Standardsprache bleibt das Schwa dagegen.
- Alle Familiennamen mit <ue> und <üe> und einige mit <ie> werden nach der Orthographie als Diphthonge ausgesprochen, und zwar [uə] in Fueter oder Ueli, [yə] in Büeler oder Gruebler und [iə] in Diem oder Lienert (aber nicht zum Beispiel in Schmied oder Wiedmer).

Meyer (Meyer 2006: 26) fügt noch diese Punkte hinzu:

- In den Wörtern wie Andacht, brachte oder Gedächtnis werden die Vokale lang statt kurz ausgesprochen.

- Umgekehrt kurz statt lang wird es im Gegensatz zu Deutschland in diesen Wörtern vor *-k-* in *Ekel, Küken* oder *Spuk*, vor *-p-* in *Rüpel* oder *Viper*, vor *-z-* in *Brezel*.

#### 4.2.2 Konsonanten

In der Charakteristik der Konsonantenaussprache hebt Ammon (Ammon 1995: 256 - 257) diese Spezifika hervor:

- In der Schweiz werden diese Konsonanten <z>, <b>, <w>, <d>, <g> in den Wörtern *Suppe, Gelle, Bär, doch, gern, Wald* stimmlos gesprochen. Nach den deutschen Regeln sind sie aber stimmhaft.
- Die Konsonanten <b>, <d> und <g> im Auslaut werden nicht behaucht, hier verzichtet man auf die Auslautverhärtung im Gegensatz zu Deutschland.
- In einigen Lehnwörtern spricht man das <v> als [f] aus, zum Beispiel in *Advent, Advokat, Evangelium, Klavier* und so weiter.
- Die kodifizierte Aussprache des <ch> im Anlaut vor dem vorderen Vokal in den Lehnwörtern ist [ç] oder [k] wie in Deutschland, aber im Gebrauchsstandard<sup>6</sup> ist [x]-Aussprache: *Chemie, China* oder *Chirurgie*.
- Das <g> wird im Suffix *-<ig>* und im unbetonten Worтеlement *-<igt>* als [k] ausgesprochen wie in *ewig, Ludwig* oder *erledigt* im Unterschied zu Deutschland, wo [ç] am Wortende kodifiziert ist.
- Das Suffix *-<ment>* spricht man als [mɛnt] aus, zum Beispiel in *Abonnement, Appartement, Departement* oder *Etablissement*. In der deutschen Standardsprache spricht man diese Endungen [ma:] oder [maŋ] aus.

---

<sup>6</sup> Mit dem Begriff Gebrauchsstandard werden solche Varianten bezeichnet, bei denen die Zuordnung zum Standard unsicher ist. Sie sind zwar nicht kodifiziert, erscheinen aber in überregionalen Nachrichtensendungen und in Zeitungen und werden deshalb als Standard wahrgenommen (Ammon 1995: 88).

- Im Schweizer Hochdeutschen fehlt die Vokalisation des r-Lautes am Wortende. Zum Beispiel in Vater, Mutter oder Tier. In Endstellung wird das <r> in der Schweiz immer als [r] oder [ʀ] ausgesprochen, in Deutschland als Schwa-a [ɐ].
- Es gibt einige Besonderheiten, die die Aussprache betreffen und die in der Schweiz Gebrauchsstandard sind. Mindestens ein Beispiel wird eingeführt, und zwar die Aussprache des <h> zwischen zwei Vokalen. In der Schweiz wird dieses <h> zum Beispiel im Wort ehemalig als [h] ausgesprochen, aber in Deutschland dient es als Dehnungszeichen und wird nicht ausgesprochen.

Meyer (Meyer 2006: 27) ergänzt weiter:

- <gg> wird als [kʰ] ausgesprochen. Dies betrifft die südalemannischen Wörtern, Eigennamen und Familiennamen wie *Egger* oder *Rüegg*.

### 4.3 Wortbetonung

In der Schweiz ist nur der Wortakzent kodifiziert, aber nach dem Konsens werden die prosodischen Merkmale wie Satzmelodie oder Satzakzent bestimmt. Zu den wichtigsten kodifizierten Besonderheiten gehören solche Fälle wie die Betonung der ersten Silbe bzw. des Bestimmungswortes, anlehnend aus dem Französischen. Dieses betrifft die Wörter wie *Asphalt*, *Apostroph* oder *Budget*, die auf der ersten Silbe akzentuiert sind, im Gegensatz zu Deutschland. Hier wird die letzte Silbe akzentuiert (vgl. Ammon 1995: 257).

Bei den einheimischen buchstabierten Abkürzungen aus drei, seltener zwei oder vier Buchstaben (Akronymen: *FDP*, *VPOD* oder *RDS*) liegt der Akzent wie in Deutschland auf dem letzten Buchstaben. In den fremden Abkürzungen gibt man in der Schweiz die Betonung auf die erste Silbe. Im Wort *Sakko* hat die Schweiz die Betonung auf der letzten Silbe im Unterschied zu Deutschland (vgl. Ammon 1995: 257 – 258).

Die Substantive, die mit Partikeln zusammengesetzt sind, haben die Betonung auf der ersten Silbe: *Abteil*, *Abteilung* oder *Durcheinander*. Ähnlich verhält es sich mit den Adverbien wie *alsbald*, *bisher* oder *nachher*. Die Zusammensetzungen mit *all-* wie

*Allgegenwart*, *allgemein* oder *alljährlich* werden nur auf der ersten Silbe betont, aber in Deutschland wird die Doppelbetonung vorgeschrieben. Das Wort *Serie* wird als [ze'ri:] statt ['ze:riə] (in Deutschland betont) ausgesprochen. Die Adjektive wie *vorzüglich*, *unsagbar* oder *unabdingbar*, die mit Partikeln zusammengesetzt sind, haben die Betonung auf der ersten Silbe, im Unterschied zum Hochdeutschen, wo die Stammsilbe betont wird. In einigen Fällen ist die Betonung des Präfixes *un-* normal, der Doppelakzent ['-'] oder Hauptton auf der Stammsilbe ['-'], expressiv. Dasselbe ist für das Wort *unzählig* sowie für die adjektivischen Partizipien II. wie *unbekümmert* oder *unberufen* gültig (vgl. Meyer 2006: 28).

Ein weiterer Unterschied zur deutschen Standardsprache liegt in der Satzmelodie. Die Schweizer benutzen in der Satzmelodie größere Unterschiede in der Tonhöhe. Sie sprechen melodischer als die Deutschen und wahrscheinlich auch als die Österreicher. Man weiß nicht, ob dieses Merkmal zum Schweizer Hochdeutschen gehört, weil der schweizerische Tonhöhenverlauf nicht kodifiziert ist. Es gehört zum Gebrauchsstandard. Es ist auch fraglich, wie sich der Schweizer Dialekt von der Schweizerhochsprache unterscheidet und inwiefern er sie beeinflusst (vgl. Ammon 1995: 258).

#### 4.4 Wortschatz

Viele Helvetismen kommen gerade in der Lexik vor. Ammon (Ammon 1995: 261 - 277) unterscheidet etliche Bereiche in dem Wortschatz und diese werden hier eingeführt. Viele Wörter unterscheiden sich in der **Gastronomie und den Speisen:**

| die Schweiz                   | Deutschland  |
|-------------------------------|--------------|
| Apéro/Apero/Apéritif/Aperitif | Aperitif     |
| Biscuit                       | Keks         |
| geräucht                      | geräuchert   |
| das Gipfeli                   | das Hörnchen |
| Rippli                        | Rippchen     |

(vgl. Ammon 1995: 261 – 262).

Weitere Unterschiede kann man in dem **Haushalt und in der Kleidung** sehen:

| <b>die Schweiz</b>         | <b>Deutschland</b>      |
|----------------------------|-------------------------|
| der Ausbau (einer Wohnung) | die Ausstattung         |
| Dreierzimmer               | Dreibettzimmer          |
| das Taburett               | der Hocker              |
| der/das Jupe (für Frauen)  | der Rock                |
| das (Ge) Täfer             | das Paneel/die Täfelung |

(vgl. Ammon 1995: 263 – 264).

Auch im Bereich **der Verwaltung, Justiz, Gesundheitswesen, Schule oder dem Militär** kann man viele Helvetismen finden:

| <b>die Schweiz</b>  | <b>Deutschland</b>          |
|---|-----------------------------|
| Advokatbüro   | Anwaltsbüro                 |
| Dienstverweigerer   | Wehrdienstverweigerer       |
| der Endalarm  | die Entwarnung              |
| Expressstrasse  | Schnellstraße               |
| die Matur/ die Matura/ die Maturität(sprüfung) → der Maturand | das Abitur → der Abiturient |

(vgl. Ammon 1995 265 – 266).

Helvetismen kommen auch in Bereichen **des Geschäftslebens, des Handwerks, der Landwirtschaft oder Verkehr** vor:

| <b>die Schweiz</b>             | <b>Deutschland</b>                      |
|--------------------------------|---|
| die Aktion                     | das Sonderangebot                       |
| die Bijouterie → der Bijoutier | das Schmuckwarengeschäft → der Juwelier |
| der Stier (Muni – dialektnah)  | der Bulle                               |
| das Trottoir                   | der Bürgersteig                         |
| Trolleybus                     | O-bus/Oberleitungsbus                   |

(vgl. Ammon: 1995 269 – 270).



Der nächste Bereich nach Ammon ist **der Sport und die Spiele** (im Fußballbereich kann man viele Anglizismen beobachten):

| <b>die Schweiz</b>           | <b>Deutschland</b> |
|------------------------------|--------------------|
| Back                         | Verteidiger        |
| crawlen                      | kraulen            |
| Forward                      | Stürmer            |
| die Reitschule/das Karussell | das Karussell      |
| Vita-Parcours                | Trimm-dich-Pfad    |

(vgl. Ammon 1995: 272).

Im Bereich **des menschlichen Verhaltens, der Charaktereigenschaften oder der Körperteile** unterscheidet Ammon auch viele Helvetismen, zum Beispiel:

| <b>die Schweiz</b>         | <b>Deutschland</b> |
|----------------------------|--------------------|
| der Vorhalt/die Vorhaltung | die Vorhaltung     |
| ringhörig (betrifft Räume) | hellhörig          |
| Großkind/Enkelkind         | Enkelkind          |
| Vorkehr                    | Vorkehrung         |
| Stockzahn                  | Backenzahn         |

(vgl. Ammon 1995: 272 – 273).

Noch auf einige Helvetismen möchte Ammon hinweisen, die er in der Gruppe **Sonstiges** ordnet:

| <b>die Schweiz</b>      | <b>Deutschland</b>        |
|-------------------------|---------------------------|
| Auffahrt                | (Christi) Himmelfahrt     |
| das Egli                | der Flußbarsch            |
| Mottbrand               | Schwelbrand               |
| die Pfiingsten (Plural) | das Pfiingsten (Singular) |
| der Spitzer             | der Spitz                 |

(vgl. Ammon 1995: 274).

Unter **Indeklinabilia (Fremdwörter)** findet man diese Beispiele:

| <b>die Schweiz</b>            | <b>Deutschland</b>                            |
|-------------------------------|---|
| fallweise                     | von Fall zu Fall                              |
| allenfalls (Eigenbeobachtung) | erforderlichenfalls                           |
| ansonst                       | anderenfalls/ansonsten<br>(umgangssprachlich) |
| schlussendlich                | schließlich                                   |
| retour/zurück                 | zurück  |

(vgl. Ammon 1995: 274 – 275).

Eine weitere wichtige Gruppe bilden **die Wörter, die den selben Ausdruck** haben, jedoch **unterschiedliche Bedeutung** besitzen:

| <b>die Schweiz</b>         | <b>Deutschland</b>   |
|----------------------------|--|
| Pfanne, Kochtopf mit Stiel | Pfanne   |
| Triner, Trainingsanzug     | Trainer  |
| Gipfel, Hörnchen           | Gipfel   |
| Konfitüre, Marmelade       | Konfitüre = aus einer einzigen<br>Fruchtsorte, mit Fruchtstücken |
| Coiffeur, Friseur          | exklusiver Friseur   |

(vgl. Ammon 1995: 275).

Auch bei **den Phraseologismen und Idiomen** gibt es viele Unterschiede:

| <b>die Schweiz</b>                                     | <b>Deutschland</b>             |
|--|--------------------------------|
| aufsmal/aufs Mal/auf einmal                            | auf einmal                     |
| die Faust im Sack machen                               | die Faust in der Tasche ballen |
| den Bengel hochwerfen/das Ziel hoch stecken            | das Ziel hoch stecken          |
| bis und mit  | bis einschließlich             |
| ein Tolggen (Tintenfleck) im Reinheft/ ein Schandfleck | ein Schandfleck                |

(vgl. Ammon 1995: 277).

## 4.5 Wortbildung

Die Veränderungen bezüglich der Helvetismen kommen auch in der **Wortbildung** vor. Viele vor ihnen kann man in der **Zusammensetzung** beobachten.

Viele Veränderungen sieht man bei der Wortbildung, wo die Fugenelemente gebraucht werden. In einigen Wörtern fällt das Fugenelement *-e-* im Unterschied zu Deutschland (*Fegfeuer*, *Mausloch* oder *Mausfalle* statt *Fegefeuer*, *Mauseloch* und *Mausefalle*) weg. Ebenso fällt das Fugenelement *-s-* (in *Hemdärmel* oder *hemdärmlich* statt *Hemdsärmel* und *hemdsärmlich*) weg. Umgekehrt fügt man zum Beispiel in *Rindsbraten*, *Schweinsbraten* oder *Schweinschnitzel* (statt *Rindbraten*, *Schweinbraten* und *Schweinschnitzel*) das Fugenelement *-s-* hinzu. Einige Veränderungen kommen auch in dem Zusammenhang mit dem Fugenelement *-en* vor. Dieses ist zum Beispiel in *Hengstendepot*, *Stierenhalter* oder *Krebsenmahl* (statt *Hengstdepot*, *Stierhalter* und *Krebsmahl*) vorhanden. Umgekehrt verschwindet das Fugenelement *-en* zum Beispiel in *Schattseite*, *Sonnseite* oder *Adressänderung* (in Deutschland: *Schattenseite*, *Sonnenseite* und *Adressenänderung*) (vgl. Ammon 1995: 277 – 278).

Die Bildung des Substantivbestimmungsworts aus einem Verb auf *-nen* sieht anders aus: Verbalsubstantiv auf *-ung* + *s* + *Substantiv*, zum Beispiel *Rechnungsaufgabe* statt der deutschen *Rechenaufgabe*, *Trocknungsraum* statt *Trockenraum* usw. Bei den Zahlen als Bestimmungswort lautet man den Stammvokal um, zum Beispiel in *hundertgrädig* statt *hundertgradig*. Das nächste Merkmal des Schweizer Hochdeutschen in diesem Bereich bilden die zusammengesetzten Substantive, die in Deutschland getrennt (*Adjektiv* + *Substantiv*) geschrieben werden. Dieses Merkmal kann man zum Beispiel in *Drittperson*, *Wienerschnitzel* oder *Schweizerhochdeutsch* (statt *dritte Person*, *Wiener Schnitzel* und *Schweizer Hochdeutsch*) finden (vgl. Ammon 1995: 277 - 278).

Im Bereich der **Ableitung** kann man die Benutzung des Suffixes *-er* statt *-ler* in *Volkswirtschaftler*, *Wissenschaftler* oder *Zuzüger* oder des Suffixes *-li* statt *-chen/-lein* in *Hörnli*, *Rüebli* oder *Wädli* verwenden. Weiter benutzt man in der Schweiz das Suffix *-or* statt *-eur*, zum Beispiel *Instruktor* oder *Redaktor* statt *Instrukteur* und *Redakteur*. Die Verbalsubstantive haben das männliche Geschlecht und kein Suffix (im Hochdeutschen sind diese Verbalsubstantive des weiblichen Geschlechts auf *-ung* oder

des neutralen Geschlecht mit dem substantivierten Infinitiv): *Unterbruch* (*Unterbrechung*), *Ab-*, *Auf-*, *Aus-*, *Ein-*, *Um-*, *Verlad* (*Abladen* usw.) oder *Einsatz* (*Einsitzen*). Die Veränderungen kann man auch bei den Ableitungen mit Suffix *-ler* bemerken. Im Schweizer Hochdeutschen werden zum Beispiel *Bähnler* statt des deutschen Ausdrucks *Bahnangestellter*, *Bänkler* statt *Bankangestellter* oder *Pöstler* statt *Postbediensteter* verwendet. Einige Verben haben auch andere Form in der Schweiz (*campieren*, *grillieren* oder *parkieren*) und in Deutschland (*campen*, *grillen* und *parken*). In der Schweiz finden sich die Verben, die mit dem Umlaut und der Endungserweiterung durch *-l-* auftreten und die in Deutschland kein einfaches entsprechendes Äquivalent haben. Es geht um die Verben wie *frägel*, *klöpfeln*, *pützel* und andere. In Deutschland muss man sie mithilfe einer adverbialer Verbindung umschreiben: *ein bisschen*, zum Beispiel *ein bisschen klopfen* und Ähnliches (vgl. Ammon 1995: 278 – 279).

Die Schweizer Hochdeutsche Zusammensetzung *fixfertig* entspricht der deutschländischen freien Gruppe *fix und fertig* und *sperr(angel) offen* entspricht der deutschländischen Bestimmungsgruppe *sperr(angel)weit offen* (vgl. Meyer 2006: 52).

## 4.6 Morphologie und Wortsyntax

Viele Veränderungen finden sich im Substantivgenus und Substantivplural. Die Beispiele werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

| Beispiele<br>der Substantive | Genus                 |                |
|------------------------------|-----------------------|----------------|
|                              | die Schweiz           | Deutschland    |
| Achtel, Büschel, Grammophon  | Maskulinum, Neutrum   | nur Neutrum    |
| Couch, Salami                | Maskulinum, Femininum | nur Femininum  |
| Boulevard, Efeu, Kamin, Kies | Maskulinum, Neutrum   | nur Maskulinum |
| Malaise, Rallye              | Neutrum               | Femininum      |
| Bikini, Efeu, Volant         | Neutrum               | Maskulinum     |
|                              | Pluralbildung         |                |
| Bogen                        | -ö- (Bögen)           | ~ (Bogen)      |
| Kragen                       | -ä- (Krägen)          | ~ (Kragen)     |
| Park                         | ä-e (Pärke)           | -s (Parks)     |
| Wörter mit Suffix –ment      | -e (Dokumente)        | -s (Dokuments) |
| Creme                        | -n (Cremen)           | -s (Crems)     |
| Zubehör                      | -den (Zubehörden)     | -e (Zubehöre)  |

(vgl. Ammon: 1995: 279 – 280).

Die drei Feste *Ostern*, *Pfingsten* und *Weihnachten* schwanken im Numerus. Sie werden heute im Singular verwendet, aber in der Schweiz werden diese Bezeichnungen der Feste im Plural benutzt. Es steht auch die Form *die Weihnacht* zur Verfügung, die häufig gebraucht wird und die Form des Singulars hat. Ähnlich verhält es sich mit einigen weiteren Ausdrücken, z. B. mit *Mode*. *Mode* wird in der Schweiz im Singular gebraucht, in Deutschland benutzt man dagegen nur die Pluralform als Bezeichnung für „die eleganten Kleidungsstücke, die nach der neuesten Mode angefertigt sind“ (vgl. Meyer 2006: 36).

Die Deklination der Substantive schwankt in der Schweiz in einigen Wörtern. Dies kann man zum Beispiel bei dem Wort *Magistrat* beobachten. Im Schweizer Hochdeutschen wird es schwach (*des Magistraten*) und in Deutschland stark (*des Magistrats*) dekliniert. In der Schweiz bilden die Verben *abhängen*, *hängen*, *liegen*, *stehen*, *sitzen*, *stecken* das Perfekt mit *sein* im Unterschied zur deutschen Perfektbildung

mit *haben*<sup>7</sup>. Die Form des Verbs *einladen* tritt in der zweiten und dritten Person im Singular ohne Umlaut auf (*er ladet ein*) - im Gegensatz zu der deutschen Standardsprache. Das Verb *speisen* wird im Schweizer Hochdeutschen stark konjugiert (vgl. Ammon: 1995: 280).

Das Schweizer Hochdeutsch fügt *-est* in der zweiten Person Sg. im Präsens Indikativ nach *s, ss, z, x, sch* statt *-st* hinzu. Diese Formen sehen dann wie folgt aus: *du lighest, du scherzest, du hassest* und so weiter. Eine ähnliche Situation gibt es bei den starken Verben im Präteritum Indikativ nach *d* und *t*: *du fandest, du botest*. Bei den Verben *sieden* und *weben* sind die starken Formen (*sott, gesotten und wob, gewoben*) gültig. In Deutschland werden die Formen *siedete, gesiedet* und *webte, gewebt* verwendet. Die starken Formen erscheinen nur in der übertragenen Bedeutung (vgl. Meyer 2006: 33 - 34).

Viele Veränderungen kommen auch bei der Rektion vor. In Deutschland wird u. a. *präsidieren* mit dem Dativobjekt und *anfragen* mit *bei* + Dativobjekt verwendet. Dagegen benutzen die Schweizer diese Verben mit dem Akkusativobjekt. Allgemein ist aber eher das Dativobjekt statt des Akkusativobjekts gebräuchlich, zum Beispiel bei *abpassen, rufen* oder *anrufen*; statt des Präpositionalobjekts bei *aufpassen, einhängen* oder *klingeln*; sowie bei den transitiven Verben *beantragen, bestellen* oder *verlangen*. Die Präposition weicht bei *sehen* (*zu* statt *nach*) oder bei *tragen* (*zu* statt *für*) ab. Das Adjektiv *verwandt* tritt auch ohne *mit*, nur mit dem Dativ auf (vgl. Meyer 2006: 34, 39).

Bei einigen Substantiven des weiblichen Geschlechts fällt die Endung *-e* (*Allmend* statt *Allmende*) weg, bei einigen Substantiven wird umgekehrt diese Endung *-e* benutzt (*Klientele* oder *Streue* statt *Klientel* und *Streu*). Einige Maskulina haben die Endung *-en* (in Deutschland endungslos). Dies gilt im Singular sowie im Plural, zum Beispiel: statt *Hahn* und *Hähne* (Wasserhahn) gelten *Hanen* und *Hanen*, statt *Kran* und *Kräne* gelten *Kranen* und *Kranen*. Bei den Gastwirtschaftsnamen wie *Bären, Falken, Hirschen, Löwen* oder *Schwanen* sind die Substantive in dieser Form erstarrt und kommen so auch im Nominativ Sg. vor: *Gasthaus zum Falken* → *wir gehen in den Falken* → *der Falken und des/dem/den Falken* (vgl. Meyer 2006: 35 - 36).

---

<sup>7</sup> Das Perfekt der Verben *sitzen, stehen, liegen* wird in Süddeutschland (und in Österreich) auch mit *sein* gebildet <[www.duden.de](http://www.duden.de)>.

Das Schweizer Hochdeutsch benutzt den bestimmten Artikel statt des Possessivpronomens bei Verwandtschaftsbezeichnungen, zum Beispiel: *Ja, ich habe Kinder. Die Tochter arbeitet als Lehrerin und der Sohn ist verheiratet.* Des Weiteren wird der unbestimmte Artikel durch den bestimmten Artikel im Komparativ ersetzt: *Die noch grössere Veränderung erfuhr ich am Gymnasium.* Der bestimmte Artikel erscheint oft bei den Vor- und Familiennamen. In Deutschland wird der Nullartikel benutzt, aber in der Schweiz schreibt man: *Der Peter hat mir etwas Wichtiges gesagt.* In der Schweiz gibt es mehrere Länder- und Gebietsnamen, wo der bestimmte Artikel unbedingt sein muss (im Gegensatz zu Deutschland), z. B. *der Aargau, die Waadt* oder *das Rheinwald* (vgl. Meyer 2006: 38).

Das *Genitiv-s* fällt bei substantivischen Attributen weg: *Anfang April.* Deshalb gilt als Standard in der Schweiz auch *Anfang Jahr, Ende Monat* usw. statt *Anfang des Jahres* und *Ende des Monats* im deutschländischen Deutsch (vgl. Meyer 2006: 38).

In Deutschland gilt die Verbindung *jemand anders* als standardsprachlich, wobei *anders* unveränderlich ist. Im Gegenteil dazu steht in der Schweiz *jemand anderer/anderem/anderen* je nach dem Kasus. Die gleiche Situation kommt bei *jemand + substantiviertes Adjektiv* vor: *jemand Netter.* Die einsilbigen Adjektive werden in der Schweiz ohne Endung *-e* gebraucht, wie *fad, schad* oder *mürb* (in Deutschland: *fade, schade, mürbe*) (vgl. Meyer 2006: 38 - 39).

Bei den Präpositionen findet man viele Abweichungen von dem deutschen Standard. Die Präposition *dank* ist im Singular mit dem Dativ oder Genitiv und im Plural mit dem Genitiv verbunden. In der Schweiz wird aber sowohl im Singular als auch im Plural nur der Dativ verwendet. Die Präpositionen *während* und *wegen* sind in Deutschland mit dem Genitiv verbunden. Der Dativ wird als veraltet oder umgangssprachlich wahrgenommen. In der Schweiz gilt der Genitiv immer noch als korrekte Variante, wird jedoch durch den Dativ immer mehr verdrängt. Auch die anderen Präpositionen, die den Genitiv sowie den Dativ regieren, bevorzugen eher den Dativ vor dem Genitiv (nach der allgemeinen Tendenz). Bei der Präposition *entlang* wird die Verbindung mit dem Akkusativ durch den Dativ ersetzt (vgl. Meyer 2006: 40).

## 4.7 Pragmatik

Die Informationen über die Pragmatik sind sehr spärlich, weil diese Problematik nicht standardisiert ist. In der vorhandenen Sekundärliteratur wurde dieses Thema lediglich von Ammon (Ammon 1995: 280 - 281) behandelt. Er beschäftigte sich mit der Hypothese, dass die Deutschen oft die Rede ihres Partners unterbrechen. Nach mehreren Untersuchungen wurde dies bestätigt. Die Schweizer lassen dagegen ihren Gesprächspartner in der Regel zu Ende sprechen und erst dann reagieren sie (Ammon 1995: 280).

Weitere Abweichungen gibt es im Gebrauch bestimmter Wörter. Sie sind zwar in beiden nationalen Varianten identisch, werden aber in unterschiedlichen Kommunikationssituationen eingesetzt. Ammon führt das Beispiel *Deziliter* an. In dem deutschen Standard wird die Raumeinheit *Deziliter (DL oder dl)* in der naturwissenschaftlichen Fachsprache verwendet. In der Schweiz gilt es jedoch als Maßeinheit bei den Getränken in den Gaststätten, auf der Rechnung findet man also: *3 dl Mineral* (Ammon 1995: 281).

Die anderen Unterschiede kann man im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen wie bei Grüßen, Warnrufen oder militärischen Befehlen beobachten. Einige Beispiele zeigt die folgende Tabelle:

| <b>die Schweiz</b>  | <b>Deutschland</b> |
|---------------------|--------------------|
| Achtung – steht!    | Stillgestanden!    |
| Grüezi! / Salü!     | Tag! Gott!         |
| Ja, gern            | Ja, bitte          |
| Ruhn! (militärisch) | Rührt euch!        |
| Tschau! / Salü!     | Tschüss!           |

(vgl. Ammon 1995: 281).

Die Verwendung von Diminutiven ist in der Schweiz wesentlich mehr verbreitet als in Deutschland, wo der Gebrauch der Diminutive in manchen Fällen als ungewöhnlich oder komisch empfunden wird (vgl. Ammon 1995: 281). Auf die spezifischen Wortbildungsmittel der Diminutive wurde bereits im Kapitel „Wortbildung“ hingewiesen.



## 5. Herkunft der Helvetismen

Nicht nur Ammon beschäftigt sich mit der Frage, woher die Helvetismen, die Herkunftssprache oder die ursprünglichen Varietäten kommen. Eine sehr große Rolle spielten die Kontaktsprachen, von denen Französisch als die wichtigste Gebersprache dominiert. Früher waren auch das deutschländische und das österreichische Deutsch von Bedeutung. Die französischen Wörter drangen auch in sie ein, sie wurden jedoch im Rahmen der puristischen Bewegung eingedeutscht oder stärker in den Hintergrund verdrängt als in der Schweiz. Mehrere Gemeinsamkeiten weist die Fußballsprache auf, die einige Anglizismen enthält. Aus dem Englischen sind aber im Allgemeinen nur wenige Helvetismen hervorgegangen, genauso wie aus dem Italienischen. Für die Fachsprachen, vor allem auf dem Gebiet der Verwaltung, spielte das Lateinische eine wichtige Rolle. Als zuverlässige Quelle der Helvetismen wird der Dialekt, das Schwyzertütsche, betrachtet. Einige Wörter starben darin bereits aus, doch sie leben als Bestandteil der Hochsprache weiter: *äufnen* – sammeln (Ammon 1995: 281 - 282).

Ammon (1995: 282) führt einige Beispiele mit der Herkunft aus dem alemannischen Dialekt an: Guggeli (Hähnchen), Guets(l)i (Plätzchen), grüezi (Tag! Gott!), Muni (Bulle), Nüsslisalat (Feldsalat), Rossbollen (Pferdeapfel), wischen (fegen); aus dem Französischen: Bijouterie (Schmuckwarengeschäft), Camion (Lastkraftwagen), Coiffeur (exklusiver Friseur), Jupe (Rock), Kaput (Soldatenmantel), Kondukteur (Eisenbahnschaffner), Passerelle (Fußgängerbrücke), Pneu (Gummireifen, Reifen), Rayon (Dienstbezirk, Bezirk), Velo (Fahrrad); aus dem Englischen: Back (Verteidiger), Forward (Stürmer), Penalty (Elfmeter), skoren (ein Tor erzielen); aus dem Italienischen: Marroni (Maroni, Esskastanie), Zucchetti (Zucchini, kleine Kürbisse); aus dem Lateinischen: Aktuar (Schriftführer), Matura, Maturitätsprüfung (Abitur), rekognoszieren (erkunden – militärisch), Spital (Krankenhaus), Traktandum (Tagesordnungspunkt). Die gesamte Liste von Helvetismen kann man zum Beispiel in Meyer (2006) oder im Variantenwörterbuch des Deutschen finden.

## 6. Helvetismen als Symbol der Nation und Sprachdemokratie

Für das Nationalbewusstsein der Schweizer spielen die Helvetismen eine geringere Rolle als die schwyzertütsche Mundart. Der Dialekt wird als eine sehr wichtige sprachliche Schicht sowie als Symbol der Nation und Demokratie in der deutschsprachigen Teil der Schweiz betrachtet. Viele Schweizer sehen den Unterschied zwischen dem Standarddeutschen und dem Dialekt so groß, dass sie sich von der deutschen Sprache distanzieren. Die Helvetismen weisen kleinere Unterschiede sowohl in der mündlichen, als auch in der schriftlichen Form auf als das Schwyzertütsche. Die dialektalen Ausdrücke sind mehr ohren- und augenfällig, deswegen wissen die Schweizer aber auch Nichtschweizer über die Helvetismen fast nicht. Die neuesten Lehrbücher bemühen sich in den Schweizer Schulen die Überzeugung zu widerlegen, dass man in deutschsprachigen Gebieten mit der einheitlichen deutschen Sprache spricht. Es gibt in den Lehrbüchern sehr wenige Hinweise auf das besondere Schweizer Hochdeutsch, deshalb meinen viele Schweizer, dass die Helvetismen einfach nicht zur Standardvariante gehören. In der Schweiz werden die Mundarten zu Lasten der Hochsprache überschätzt, deshalb sind die Helvetismen den Schweizern weniger bekannt als die Austriazismen den Österreichern. Diese Situation befestigen die Informationen in den Reiseführern, die in der Schweiz fast nur über das Schwyzertütsche sprechen und keine Helvetismen erwähnen, im Gegenteil zu Österreich, wo die Reiseführer ihre Austriazismen zur Schau tragen. Ammon hat festgestellt, dass es in den Duisburger Buchhandlungen und Universitäts- oder Stadtbibliotheken, wo er die Reiseführer durchgelesen hat, kein schweizerischer Reiseführer mit einer Helvetismenliste gibt. Er hat auch bemerkt, dass es dort weniger Reiseführer für die Schweiz gibt, als für Österreich. Trotz des geringeren Bewusstseins von Helvetismen spielen sie auch eine ähnliche Rolle wie die Dialekte für die Schweiz. Sie gelten als Symbol der Nation und Demokratie in der deutschsprachigen Schweiz (vgl. Ammon 1995: 301 – 302).

Damit die Nationen ihre Sprachunabhängigkeit bestätigen, lehnen sie andere Sprachspezifika nationaler Zentren, vor allem die Teutonismen ab. Aus dem Interview mit dem Schweizer Sprachwissenschaftler Werner Koller ergibt es sich, dass das deutschländische Deutsch von den Schweizern so abgewiesen wird, dass zum Beispiel die Reklamationen nie im Hochdeutschen aufgegeben werden. In einigen Situationen

kann umgekehrt das Schweizer Hochdeutsche abgelehnt werden. Viele Artikel und Forschungen vergleichen nur den Dialekt mit dem Hochdeutschen oder mit anderen Sprachen, der Vergleich zwischen dem Schweizer Hochdeutsch und dem deutschen Standarddeutsch wird fast nie angeführt (vgl. Ammon 1995: 302).

Die Abneigung der Schweizer gegen die anderen Varianten zielt auf das deutsche und vor allem auf das norddeutsche Deutsch, das gern als „spitzes Hochdeutsch“ oder „Schwäbele“ bezeichnet wird. Aufgrund der Abneigung gegen das deutschländische Deutsch, passen die in der Schweiz lebenden Deutschen auf Ihre Sprache auf. Sie bemühen sich um einen Schweizer Unterton und vermeiden Teutonismen im Sprachgebrauch. Dies hat in der Schweiz eine lange Tradition. Es existieren viele Berichte und Briefe von dem deutschen Professor Heinrich Fick, der in der Schweiz auch politisch tätig war, in denen über die „angeborene Abneigung der schweizerischen Wähler gegen alles Fremdartige, namentlich aber gegen norddeutsche Aussprache und Sitte (...)“ berichtet wird. In der Schweiz wurde ein Wörterbuch mit den Helvetismen, und zwar „Unser Wortschatz“ herausgegeben, um das Schweizer Hochdeutsche zu festigen (vgl. Ammon 1995: 302).

## 7. Der praktische Teil

### 7.1 Die Bedingungen für den Unterricht des Schweizer Hochdeutschen

Wie schon angedeutet wurde, rechnen die Unterrichtspläne im DaF-Unterricht an den Mittelschulen in Tschechien mit dem Schweizer Hochdeutschen nur am Rande. Öfter erwähnt wird das österreichische Deutsch, weil es der Tschechischen Republik näher ist und viele Wörter ähnlich sind. Als Beispiel führe ich *Buchtel*, *Palatschinke*, *Kren*, *Kukuruz* oder *Powidl* (Ammon 1995: 157 - 158) an. Diese Wörter merken sich die Schüler sehr leicht und es macht ihnen Spaß. Diese Ähnlichkeit ist durch die gemeinsame Geschichte Tschechiens und Österreichs verursacht. In Jahren 1867 – 1918 gehörten diese Staaten zu der Österreichisch-Ungarische Monarchie. Das Schweizer Hochdeutsch unterrichtet man also im DaF-Unterricht weniger, als die österreichische Variante. Trotzdem gibt es Erwähnungen und dazu ein paar Übungen.

In diesem Teil der Arbeit stehen hauptsächlich die Übungen, die sich in dem eventuellen Unterricht der schweizerischen Variante des Deutschen verwenden lassen, zur Verfügung. Sie wurden teilweise aus den vorhandenen Lehrbüchern übernommen und mit neuen Übungen ergänzt. Die Schüler werden durch diese Übungen mit der schweizerischen Variante des Deutschen vertraut gemacht. Dies führt zur Abwechslung des Unterrichts und zur Erweiterung des Wortschatzes.

Die Übungen sind für die Schüler in höheren Jahrgängen der Mittelschulen bestimmt, weil sich die Sprachkenntnisse der Schüler dem Niveau B1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GER) nähern sollten. Es handelt sich um das Zielniveau beim Abitur. Diese Stufe wird hier deshalb vorgeschlagen, weil sich die Schüler die Grundlagen der deutschen Sprache schon angeeignet haben und über Voraussetzungen verfügen, sie weiter zu entwickeln. Die Schüler sollten keine Probleme haben, sich den neuen Wortschatz anzueignen und das Hochdeutsche von dem Schweizer Hochdeutschen zu unterscheiden.

Es ist wichtig zu berücksichtigen, welche Sprachkenntnisse die Schüler auf dem Niveau B1 beherrschen. Diese Information sagt uns der Gemeinsame europäische Referenzrahmen, der auf der Webseite des Bildungsministeriums ([www.msmt.cz](http://www.msmt.cz))

vorhanden ist. Die Schüler auf dem Sprachniveau B1 sind der „selbständigen Sprachverwendung“ fähig. Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen beschreibt das Sprachniveau B1 der allgemeinen Sprachkenntnisse wie folgt:

Der Lerner „kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Er/sie kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Er/sie kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Er/sie kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.“ <[http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger\\_kurzinfo.pdf](http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger_kurzinfo.pdf)> (24. 6. 2014).

Im Fremdsprachenunterricht achtet man bei dem Üben aller Sprachfertigkeiten auf Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben. Alle diese Fertigkeiten auf dem Niveau B1 werden einzeln im GER charakterisiert.

### **Lese- und Hörverstehen**

Der Lerner „kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Er/sie kann vielen Radio- oder Fernsehsendungen über aktuelle Ereignisse und über Themen aus seinem/ihrem Berufs- oder Interessengebiet die Hauptinformation entnehmen, wenn relativ langsam und deutlich gesprochen wird. Er/sie kann Texte verstehen, in denen vor allem sehr gebräuchliche Alltags- oder Berufssprache vorkommt. Er/sie kann private Briefe verstehen, in denen von Ereignissen, Gefühlen und Wünschen berichtet wird.“ <[http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger\\_kurzinfo.pdf](http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger_kurzinfo.pdf)> (24. 6. 2014).

### **Sprechen**

Der Lerner „kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Er/sie kann ohne Vorbereitung an Gesprächen über Themen teilnehmen, die ihm/ihr vertraut sind, die ihn/sie persönlich interessieren oder die sich auf Themen des Alltags wie Familie, Hobbys, Arbeit, Reisen aktuelle Ereignisse beziehen. Er/sie kann in einfachen zusammenhängenden Sätzen sprechen, um

Erfahrungen und Ereignisse oder seine/ihre Träume, Hoffnungen und Ziele zu beschreiben. Er/sie kann kurz seine/ihre Meinungen und Pläne erklären und begründen. Er/sie kann eine Geschichte erzählen oder die Handlung eines Buches oder Films wiedergeben und seine/ihre Reaktionen beschreiben.“ <[http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger\\_kurzinfo.pdf](http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger_kurzinfo.pdf)> (24. 6. 2014).

### **Schreiben**

Der Lerner „kann über Themen, die ihm/ihr vertraut sind oder ihn/sie persönlich interessieren, einfache zusammenhängende Texte schreiben. Er/sie kann persönliche Briefe schreiben und darin von Erfahrungen und Eindrücken berichten.“ <[http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger\\_kurzinfo.pdf](http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger_kurzinfo.pdf)> (24. 6. 2014).

In Hinblick auf das Ziel des praktischen Teils sind die Sprachfertigkeiten Lese- und Hörverstehen für die Aneignung der Helvetismen primär. Die Schüler werden die Vokabeln im Rahmen der Übungen benutzen und den neuen Wortschatz üben. Sie erkennen den Unterschied im Wortschatz zwischen dem Hochdeutschen und dem Schweizer Hochdeutschen. Es ist nicht geeignet, die grammatische Ebene des Schweizer Hochdeutschen den Schülern beizubringen oder sie detailliert mit der lautlichen Ebene vertraut zu machen. Da die Schüler vornehmlich die deutschländische Variante lernen, wäre für sie das Erlernen Schweizer Hochdeutsche als einer weiteren komplexen Variante eine Belastung. Daher konzentriert man sich im Unterricht fast ausschließlich auf den Wortschatz, wobei die Auswahl der Wörter von der Spezialisierung der jeweiligen Schule variieren kann. Die vorhandenen Lehrbücher bieten jedoch zu wenig Gelegenheit, den Schweizer Wortschatz besser kennenzulernen. Die entsprechenden Übungen darin erscheinen so selten und in so einer niedrigen Zahl, dass sie nicht einmal zu einer passiven Kenntnis führen können.

Aus dem oben genannten Grund besteht das Ziel des praktischen Teils darin, verschiedene Übungen darzustellen, mit deren Hilfe die Schüler wenigstens zu der passiven Kenntnis des ausgewählten Schweizer Wortschatzes gelangen. Es wird teilweise mit bereits publizierten Übungen gearbeitet, die mit weiteren, neu vorgeschlagenen Übungen ergänzt werden. Auf verschiedenen Wegen kann man so die

Wörter neu lernen und auch wiederholen. Die Kenntnisse der Schüler werden dadurch gefestigt.

## 7.2 Die vorgeschlagenen Übungen

**Übung 1: Lesen Sie die folgenden Texten, finden Sie die Unterschiede und unterstreichen Sie sie. Welche Veränderungen können Sie beobachten? Besprechen Sie sie mit den Mitschülern und mit dem Lehrer. Die Texte werden aus dem Ammon (Ammon 1995: 9, 10) übernommen.**

### **Mustertext im Standarddeutschen (Deutschland)**

„Wäre ich Abstinenzler, dann wäre mir das nicht passiert. Nach dem Abendessen – Rinderbraten mit Bratkartoffeln und Rotkohl – trank ich noch ein Viertel (Anderes Maß!) Weißwein. Dann schwang ich mich auf mein Fahrrad, um zu meiner Wohnung zu fahren, die in einem alten Fachwerkhaus innerhalb der Stadtmauer liegt. Mir wurde plötzlich so schwindelig, dass ich die Kontrolle verlor und zuerst einen Omnibus streifte und dann auf ein Auto auffuhr, das gerade an der Ampel wartete. Der Autofahrer stieg aufgeregt aus. Er war aber nur um sein Auto besorgt und kein bisschen um meine etwaige Verletzung. Er wollte mich gleich anzeigen, als er den Kratzer in seinem Kotflügel sah, und drohte mit Polizei und Rechtsanwalt. Ich wurde vor Aufregung ohnmächtig. Als ich wieder aufwachte, lag ich auf dicken Kissen. Über mir hörte ich ein Radio. Es war zuerst die Rede vom Zugverkehr und dann von einem betrunkenen Radfahrer, der einen Verkehrsunfall verursachte. Es war das erste Mal, dass im Rundfunk über mich berichtet wurde.“ (Ammon 1995: 9)

### **Mustertext im Schweizer Standarddeutschen (Schweiz)**

„Wäre ich Abstinenzler, dann wäre mir das nicht passiert. Nach dem Nachtessen – Rinderbraten mit Bratkartoffeln und Rotkabis – trank ich noch einen Dreier (anderes Maß!) Weisswein. Dann schwang ich mich auf mein Velo, um zu meiner Wohnung zu fahren, die in einem alten Riegelhaus innert der Stadtmauer liegt. Mir wurde plötzlich so schwindlig, dass ich die Kontrolle verlor und zuerst einen Autocar streifte und dann in ein Auto hineinfuhr, das gerade vor dem Lichtsignal wartete. Der Automobilist stieg aufgeregt aus. Er war aber nur um sein Auto besorgt und kein bisschen um meine allfällige Verletzung. Er wollte mich gleich verzeigen, als er den Kratzer an seinem

Kotflügel sah, und drohte mit Polizei und Advokat. Ich wurde vor Aufregung ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dicken Kissen. Über mir hörte ich einen Radio. Es war zuerst die Rede vom Zugverkehr und dann von einem betrunkenen Velofahrer, der einen Verkehrsunfall verursachte. Es war das erste Mal, dass im Radio über mich berichtet wurde.“ (Ammon 1995: 10)

Kommentar: Nach dem Vorlesen der vorgelegten Texte sehen die Schüler deutlich die Veränderungen sowohl im Wortschatz, als auch in der Grammatik zwischen dem Hochdeutschen und dem Schweizer Hochdeutschen. Sie können die schweizerischen Vokabeln ausschreiben und ihnen Wortschatz erweitern.

*Die Lösung:*

### **Mustertext im Standarddeutschen (Deutschland)**

„Wäre ich Abstinenzler, dann wäre mir das nicht passiert. Nach dem Abendessen – Rinderbraten mit Bratkartoffeln und Rotkohl – trank ich noch ein Viertel (Anderes Maß!) Weißwein. Dann schwang ich mich auf mein Fahrrad, um zu meiner Wohnung zu fahren, die in einem alten Fachwerkhaus innerhalb der Stadtmauer liegt. Mir wurde plötzlich so schwindelig, dass ich die Kontrolle verlor und zuerst einen Omnibus streifte und dann auf ein Auto auffuhr, das gerade an der Ampel wartete. Der Autofahrer stieg aufgeregt aus. Er war aber nur um sein Auto besorgt und kein bisschen um meine etwaige Verletzung. Er wollte mich gleich anzeigen, als er den Kratzer in seinem Kotflügel sah, und drohte mit Polizei und Rechtanwalt. Ich wurde vor Aufregung ohnmächtig. Als ich wieder aufwachte, lag ich auf dicken Kissen. Über mir hörte ich ein Radio. Es war zuerst die Rede vom Zugverkehr und dann von einem betrunkenen Radfahrer, der einen Verkehrsunfall verursachte. Es war das erste Mal, dass im Rundfunk über mich berichtet wurde.“ (Ammon 1995: 9)

### **Mustertext im Schweizer Standarddeutschen (Schweiz)**

„Wäre ich Abstinent, dann wäre mir das nicht passiert. Nach dem Nachtessen – Rindbraten mit Bratkartoffeln und Rotkabis – trank ich noch einen Dreier (anderes Maß!) Weisswein. Dann schwang ich mich auf mein Velo, um zu meiner Wohnung zu fahren, die in einem alten Riegelhaus innert der Stadtmauer liegt. Mir wurde plötzlich so schwindlig, dass ich die Kontrolle verlor und zuerst einen Autocar streifte und dann



in ein Auto hineinfuhr, das gerade vor dem Lichtsignal wartete. Der Automobilist stieg aufgeregt aus. Er war aber nur um sein Auto besorgt und kein bisschen um meine allfällige Verletzung. Er wollte mich gleich verzeigen, als er den Kratzer an seinem Kotflügel sah, und drohte mit Polizei und Advokat. Ich wurde vor Aufregung ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dicken Kissen. Über mir hörte ich einen Radio. Es war zuerst die Rede vom Zugsverkehr und dann von einem betrunkenen Velofahrer, der einen Verkehrsunfall verursachte. Es war das erste Mal, dass im Radio über mich berichtet wurde.“ (Ammon 1995: 10)

**Übung 2: Erfüllen Sie die folgende Tabelle, benutzen Sie das Variantenwörterbuch des Deutschen oder ein anderes geeignetes Wörterbuch. Suchen sie danach das tschechische Äquivalent.**

**Beispiele:** der Kloß, das Rüepli, die Kneipe, der Kartoffelstock, das Gipfeli, Nudeln, das Spital, der Tabakladen, das Trottoir, der Oberleitungsbus.

| Tschechien | Deutschland        | die Schweiz            |
|------------|--------------------|------------------------|
|            |                    | der Kloss              |
|            | der Möhre          |                        |
|            |                    | die Beiz               |
|            | das Kartoffelpüree |                        |
|            | das Hörnchen       |                        |
|            |                    | Teigwaren              |
|            | das Krankenhaus    |                        |
|            |                    | das Tabakwarengeschäft |
|            | der Bürgersteig    |                        |
|            |                    | der Trolleybus         |

Kommentar: Die Schüler ergänzen die vorbereitete Tabelle und suchen entweder die deutsche oder schweizerische Übersetzung. Dann suchen sie auch das tschechische Äquivalent. Sie erweitern ihren Wortschatz in Alltagsbereichen. Diese Übung können die Schüler zur Zweit oder in Gruppen machen.

*Die Lösung:*

| <b>Tschechien</b> | <b>Deutschland</b>  | <b>die Schweiz</b>     |
|-------------------|---------------------|------------------------|
| knedlík           | der Kloß            | der Kloss              |
| mrkev             | der Möhre           | das Rüebli             |
| hosпода           | die Kneipe          | die Beiz               |
| bramborová kaše   | das Kartoffelpüree  | der Kartoffelstock     |
| rohlík            | das Hörnchen        | das Gipfeli            |
| těstoviny         | Nudeln              | Teigwaren              |
| nemocnice         | das Krankenhaus     | das Spital             |
| trafika           | der Tabakladen      | das Tabakwarengeschäft |
| chodník           | der Bürgersteig     | das Trottoir           |
| trolejbus         | der Oberleitungsbus | der Trolleybus         |

**Übung 3: Ordnen Sie die schweizerische Variante den deutschländischen zu. Erkennen Sie richtig die schweizerischen und deutschländischen Vokabeln.**

|                             |                             |
|-----------------------------|-----------------------------|
| Nachessen                   | Anwaltsbüro                 |
| Steuerbehörde               | Bundeswehr                  |
| Nüsslisalat                 | Zweierpack                  |
| Musikgesellschaft           | Hörnchen                    |
| Zweierzimmer                | Mülleimer                   |
| Matura                      | Kindergeld                  |
| strub                       | Abitur                      |
| Poulet                      | Musikkapelle                |
| Kinderzulage                | Abendessen                  |
| Velo                        | Feldsalat                   |
| Gipfeli                     | Brathähnchen                |
| Schlagrahm                  | Schlagsahne                 |
| Duopack                     | Finanzverwaltung            |
| Umfahrungsstrasse/Umfahrung | schlimm, widerspenstig      |
| Armee                       | Leibchen                    |
| Advokatbüro                 | Umgehungsstraße             |
| Tricot                      | Fahrrad                     |
| Kehrichteimer               | Zweibettzimmer/Doppelzimmer |

Kommentar: Diese Tabelle wird zuerst zerschnitten. Die Vokabeln werden zufällig auf die Schulbank gelegt und die Schüler sollten die Vokabeln der gleichen Bedeutung zuordnen. Sie können in Gruppen arbeiten. Der Lehrer kann ein Wettbewerb organisieren, welche Gruppe die Vokabeln am schnellsten richtig zuordnet. Die Schüler können die Paare nur mit der Linie verbinden.

*Die Lösung:*

| <b>Helvetismen</b>          | <b>Teutonismen</b>          |
|-----------------------------|-----------------------------|
| Advokatbüro                 | Anwaltsbüro                 |
| Armee                       | Bundeswehr                  |
| Duopack                     | Zweierpack                  |
| Gipfeli                     | Hörnchen                    |
| Kehrichteimer               | Mülleimer                   |
| Kinderzulage                | Kindergeld                  |
| Matura                      | Abitur                      |
| Musikgesellschaft           | Musikkapelle                |
| Nachtessen                  | Abendessen                  |
| Nüsslisalat                 | Feldsalat                   |
| Poulet                      | Brathähnchen                |
| Schlagrahm                  | Schlagsahne                 |
| Steuerbehörde               | Finanzverwaltung            |
| strub                       | schlimm, widerspenstig      |
| Tricot                      | Leibchen                    |
| Umfahrungsstrasse/Umfahrung | Umgehungsstraße             |
| Velo                        | Fahrrad                     |
| Zweierzimmer                | Zweibettzimmer/Doppelzimmer |

**Übung 4: Wählen Sie sich ein Wort aus der Übung 3 aus, beschreiben Sie es den anderen, ohne dass das Wortstamm zu verraten. Die anderen müssen das Wort erraten, sie müssen beide Varianten sagen.**

Kommentar: Die Schüler eignen sich die neuen Vokabeln durch die spielerische Form an. Diese Übung kann auch als Wettbewerb verwendet werden. Wer aus den Schülern beide Varianten errät, gewinnt einen Punkt. Der Schüler, der die meisten Punkte hat, gewinnt den Wettbewerb. Für eine größere Motivation sollte der Lehrer dem Gewinner eine Belohnung überreichen.

**Übung 5: Hören Sie das Gespräch und konsultieren Sie in der Klasse, was sie gehört haben. Beantworten Sie diese Fragen: Was hören Sie oft im Dialekt? Was heißt das auf Hochdeutsch? Diese Übung wird aus dem Hägi (Hägi 2006: 197) übernommen.**

(Die Audioaufnahme Nummer 5)

Kommentar: Die Schüler hören das Gespräch, in denen man auf Deutsch und auf Schweizer Deutsch spricht. Sie können den Schweizer Akzent und die Tonhöhe erkennen. Der Lehrer muss entscheiden, ob diese Übung für seine Klasse geeignet ist und ob die Schüler das Gespräch verstehen können.

**Übung 6: Hören Sie zu, was die Gäste im Zug bestellen? Machen Sie Kreuze. Diese Übung wird aus dem Hägi (Hägi 2006: 213) übernommen.**

(Die Audioaufnahme Nummer 12)

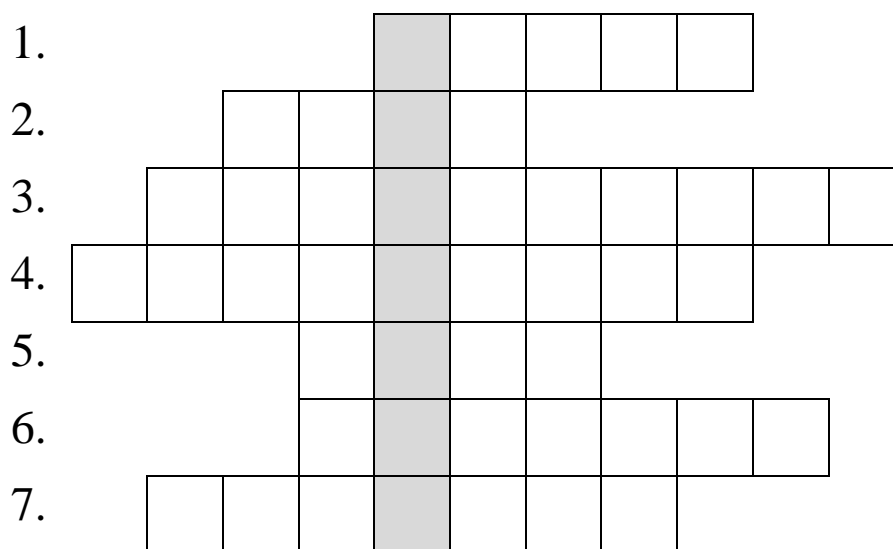
| <b>Dialog</b>       | <b>1</b> | <b>2</b> | <b>3</b> |
|---------------------|----------|----------|----------|
| <b>Getränke</b>     |          |          |          |
| - Kaffee crème      |          |          |          |
| - Tee crème         |          |          |          |
| - Mineralwasser     |          |          |          |
| - Orangensaft       |          |          |          |
| - Coca Cola         |          |          |          |
| - Bier              |          |          |          |
| <b>Snacks</b>       |          |          |          |
| - Gipfeli           |          |          |          |
| - Sandwich mit Käse |          |          |          |

Kommentar: Die Schüler hören das Schweizer Hochdeutsche. Sie können den ausgesprochenen Buchstaben <r> am Wortende wahrnehmen, was sehr typisch für das Schweizer Hochdeutsche ist. Der Lehrer muss betonen, dass diese Aussprache aber nur in der Schweiz vorkommt. Die Schüler können die Dialoge mehrmals hören und beantworten die folgenden Fragen: Im welchen Zug reisen die Reisenden? Hat jemand Zucker bestellt? Im welchen Dialog bestellt der Reisende Cola Cola? Wie viele Gipfeli wurden insgesamt bestellt?

Die Lösung:

| Dialog              | 1        | 2        | 3        |
|---------------------|----------|----------|----------|
| <b>Getränke</b>     |          |          |          |
| - Kaffee crème      |          |          | <b>X</b> |
| - Tee crème         |          | <b>X</b> |          |
| - Mineralwasser     |          | <b>X</b> |          |
| - Orangensaft       | <b>X</b> |          |          |
| - Coca Cola         |          |          |          |
| - Bier              |          | <b>X</b> |          |
| <b>Snacks</b>       |          |          |          |
| - Gipfeli           |          |          | <b>X</b> |
| - Sandwich mit Käse |          | <b>X</b> |          |

**Übung 7: Erfüllen Sie die Helvetismen im folgenden Kreuzworträtsel nach der vorgelegten Legende. Schreiben Sie die Wörter ohne Artikel.**



Die Legende: 1. der Bulle; 2. der Verteidiger; 3. das Abendessen; 4. Nudeln; 5. die Kneipe; 6. das Hörnchen; 7. der Hausputz

Kommentar: Das Kreuzworträtsel gehört zu den beliebtesten Aktivitäten der Schüler. Diese Aktivität soll die Schüler motivieren, den neuen Wortschatz, in unserem Fall die Helvetismen, zu lernen. Die Schüler können auch ihr eigenes Kreuzworträtsel ausdenken und dann untereinander verteilen.

Die Lösung:

|    |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|----|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. |   |   | S | T | I | E | R |   |   |   |   |
| 2. |   | B | A | C | K |   |   |   |   |   |   |
| 3. |   | N | A | C | H | T | E | S | S | E | N |
| 4. | T | E | I | G | W | A | R | E | N |   |   |
| 5. |   |   | B | E | T | Z |   |   |   |   |   |
| 6. |   |   | G | I | P | F | E | L | I |   |   |
| 7. |   | P | U | T | Z | E | T | E |   |   |   |

**Übung 8: Susanne und Jeanette sind in der Cafeteria. Bitte Hören Sie. Was möchten Susanne und Jeanette gemeinsam machen?** *Diese Übung wird aus dem Hägi (Hägi 2006: 197) übernommen.*

- a) einen Einkaufsbummel
- b) einen Spaziergang am Fluss Limmat
- c) einen Ausflug

(Die Audioaufnahme Nummer 8)



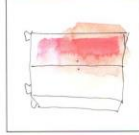
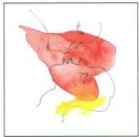

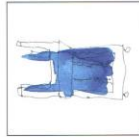




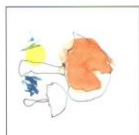

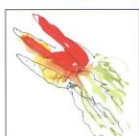
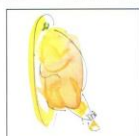

Kommentar: In diesem Dialog können die Schüler die schweizerischen Aussprachebesonderheiten hören. Sehr markant werden die *k-* und *ch-Laute* oder das *-r* am Wortende ausgesprochen. Trotzdem ist die Sprache verständlich und die Schüler können die richtige Antwort aus dem Dialog erkennen. Der Lehrer kann verschiedene Fragen vorbereiten, zum Beispiel: Wohin möchten die Freundinnen fahren? Um wie viel Uhr sind sie heute aufgestanden?

Die Lösung:

- c) einen Ausflug

**Übung 9: Zerschneiden Sie die Kärtchen und spielen Sie ein Spiel Memory.**

Diese Übung wird aus der Broschüre „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ übernommen (ein Jahr der Ausgabe ist nicht angeführt, die ganze Broschüre steht auch an den Webseiten des Herausgebers zur Verfügung <<https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2>>).

|   |   |   |  |  |  |
|---|---|---|--|--|--|
|    |    |    | dreiviertel<br>fünf                        | Retung<br>die<br>Retungswagen<br>der   | Kasten<br>der<br>Kleiderkasten<br>der            |
|    |    |    | Busserl<br>das<br>Kuss<br>der              | Kipfler<br>das   | Sessel<br>der                                    |
|    |    |    | Rad<br>das<br>Radl<br>das<br>Fahrad<br>das | Gelse<br>die   | Semmel<br>die                                    |
|   |   |   | Einser<br>der                              | Schwamm<br>der<br>Schwammel<br>das<br>Pilz<br>der<br><small>Schwammel suchen</small> | Maroni<br>die                                    |
|  |  |  | Karotte<br>die                             | Brathendl<br>das<br>Hendl<br>das<br>Grillhendl<br>das                                | Gockel<br>der<br>Gockelhahn<br>der               |
| viertel vor<br>fünf   | Unfallwagen<br>der  | Schrank<br>der  | viertel vor<br>fünf                        | Sanität<br>die<br>Ambulanz<br>die  | Schrank<br>der                                   |
| Küsschen<br>das<br>Kuss<br>der  | Hörnchen<br>das   | Stuhl<br>der  | Muntschi<br>das<br>Kuss<br>der             | Gipfeli<br>das   | Stuhl<br>der                                     |
| Rad<br>das<br>Fahrad<br>das   | Mücke<br>die<br>Schnake<br>die  | Brötchen<br>das   | Velo<br>das                                | Mücke<br>die<br>Schnake<br>die   | Brölli<br>das<br>Bürli<br>das<br>Mutschli<br>das |
| Eis<br>die  | Pilz sammeln  | Esskastanie<br>die<br>Marone<br>die   | Eins<br>die<br>Einser<br>der               | Schwamm<br>der   | Maroni<br>die                                    |
| Möhre<br>die  | Brathähnchen<br>das<br>Broiler<br>der<br>Hähnchen<br>das                            | Hahn<br>der<br>Glöckel<br>der   | Ruebli<br>das                              | Poulet<br>das  | Güggel<br>der                                    |

Kommentar: Die Schüler spielen das bekannte Spiel Memory und sie lernen dabei die Varianten der deutschen Sprache. Sie können sich auch die österreichische Variante aneignen. Es liegt an dem behandelten Lehrstoff. Der Lehrer kann auch den Schülern nur die Bilderseite vorlegen und die verschiedenen Fragen stellen, zum Beispiel: Wie heißt das Ding im Deutschen/im Schweizer Hochdeutschen/im Österreichischen? Charakterisieren Sie das Ding auf Hochdeutsch.



## 8. Zusammenfassung

In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit dem Schweizer Hochdeutschen beschäftigt. Das Ziel der Arbeit war, die Problematik des Schweizer Hochdeutschen zu beschreiben und die Übungen für die eventuelle Benutzung im DaF-Unterricht vorzuschlagen.

Zuerst habe ich die Sprachsituation in der Schweiz beschrieben. In der Schweiz gibt es vier Sprachgebiete und sie wurden kurz charakterisiert. Dieses Kapitel wurde mithilfe dem „Kleinem Sprachatlas der deutschen Schweiz“ bearbeitet. Für den nächsten Teil der Arbeit, und zwar für den Plurizentrismus der deutschen Sprache habe ich das Werk von Heinrich Löffler, der sich mit dieser Problematik beschäftigt, gewählt. In diesem Kapitel wurde dieser Begriff und viele andere erklärt. Für die Schweiz ist der Terminologie „die Diglossie“ typisch. Die Diglossie und der Bilingualismus sind die Arten der Zweisprachigkeit. Beide Begriffe wurden beschrieben und unterschieden. Sehr kurz wird das Standarddeutsch charakterisiert, das in dem nächsten Kapitel mit dem Schweizer Hochdeutschen verglichen wird. Dieser Problematik hat sich diese Arbeit ausführlicher gewidmet. Das Schweizer Hochdeutsche wurde im Bereich der Orthographie, der Orthophonie, der Wortbetonung, dem Wortschatz, der Wortbildung, der Morphologie und der Pragmatik beschrieben und mit dem Hochdeutschen verglichen. Mit diesem Vergleich wurde auch die linguistische Hinsicht des Hochdeutschen gezeigt. Diese Problematik habe ich vor allem aus dem Werk von Ulrich Ammon und aus dem Schweizer Wörterbuch von Kurt Meyer verarbeitet. Die Bevölkerung der Schweiz ist sehr stolz auf ihre Helvetismen. Deswegen hat sich diese Arbeit ihrer Herkunft gewidmet. Auf den Stolz der Schweizer wurde im Kapitel Helvetismen als Symbol der Nation und Sprachdemokratie hingewiesen.

In dem praktischen Teil habe ich die Bedingungen für den Unterricht des Schweizer Hochdeutschen an den Schulen in Tschechien beschrieben. Zu diesen Bedingungen gehört das Sprachniveau der Schüler, deswegen habe ich nach der Besprechung mit meiner Betreuerin das Sprachniveau B1 nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen empfohlen. Die vorgelegenen Übungen wurden für Studenten der höheren Studienjahre der Mittelschulen vorgeschlagen, wo man dieses Niveau erwartet. Die Schüler sollten die passive Kenntnis des Wortschatzes

beherrschen. Die grammatische Ebene wäre für sie eine größere Belastung. Deshalb betreffen die Übungen nur die Helvetismen. Unter die Übungen habe ich auch die Hörübungen von Sara Hägi eingeordnet. Ich habe auch die Übungen des spielerischen Charakters hinzugefügt. Diese Übungen sollten den Wortschatz der Schüler entwickeln und die neuen Sprachkenntnisse festigen.

Die Ziele der Arbeit wurden erfüllt. Die Problematik des Schweizer Hochdeutschen wurde beschrieben und es wurde mit dem Hochdeutschen verglichen. Im praktischen Teil wurden die Sprach- und Hörübungen vorgeschlagen. Ich bin der Meinung, dass die vorgeschlagenen Übungen, die sich mit dem Schweizer Hochdeutsch befassen, in dem DaF-Unterricht von den Mittelschulen verwendet werden können.

## **Resümee**

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Schweizer Hochdeutschen und dessen Umsetzung im DaF-Unterricht. Die Arbeit wird in acht Kapitel aufgegliedert. Das erste Kapitel spricht über die Sprachsituation in der Schweiz. Das nächste Kapitel beschreibt den Plurizentrismus der deutschen Sprache. Zwei nächste Kapitel widmen sich dem Hochdeutschen, dem Schweizer Hochdeutschen sowie dem Vergleich beider Sprache. Des Weiteren wird die Herkunft der Helvetismen beschrieben und es wird auf den Stolz der Schweizer hingewiesen. In dem praktischen Teil der Arbeit werden die Bedingungen für den Unterricht an der Mittelschule beschrieben und die Übungen für den eventuellen Unterricht vorgeschlagen.

## Resumé

This diploma thesis deals with issue of Swiss German and possibilities of its didactization in teaching of German as a foreign language. The first chapter describes languages situation in Switzerland. In the second chapter is explained the concept of pluricentrism, diglossia and bilingualism. Another chapters deal with characteristics of literary German, literary Swiss German and their comparison. In another chapter describes the origin of Helvetisms and it is being pointed out the pride of Swiss people. Practical part of this thesis deals with conditions in teaching of Swiss literary German in high schools and there are designed exercises for their potential teaching.

## Anlagen

In dieser Diplomarbeit wurden die Höraufnahmen im praktischen Teil benutzt. Ich lege diese Aufnahme auf die CD bei. Es wurden die Aufnahmen Nummer 5, 8 und 12 verwendet.

Anlage 1: Hägi, Sara: Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main 2006. – die CD

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### 1. Fachliteratur

Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten. Berlin 1995.

Ammon, Ulrich: „Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation.“ In Eichinger, L. M./ Kallmeyer, W.:(eds.) Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2004). Berlin 2005, S. 28-40.

Ammon, U. et al.: Variantenwörterbuch des Deutschen: Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin 2004.

Ammon, Ulrich: Nationale Varietäten des Deutschen. (Studienbibliografien Sprachwissenschaft; Bd. 19). Heidelberg 1997.

Arquint, J. C. et. al.: Die viersprachige Schweiz. Aarau 2000.

Burka, A. et al.: Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Bundesministerium für Bildung und Frauen

Christen, H. et al.: Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. Zürich 2010.

Duden, Bd. 4: Grammatik der deutschen Sprache. Mannheim 1984.

Hägi, Sara: Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main 2006.

Linke, A. et al.: Studienbuch Linguistik. Tübingen 1996.

Löffler, Heinrich: Germanistische Soziolinguistik. Berlin 2010.

Meyer, Kurt: Schweizer Wörterbuch. So sagen wir in der Schweiz. Frauenfeld 2006.

Meyer, Kurt: Wie sagt man in der Schweiz? Mannheim 1989.

Spiekermann, Helmut: "Regionale Standardisierung, nationale Destandardisierung." In Eichinger, L. M./ Kallmeyer, W.:(eds.) Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2004). Berlin 2005, S. 100-125.

## **2. Internetseiten**

[http://www.ofv.ch/\\_extra/100482/pdf/12\\_Diglossie\\_Situation.pdf](http://www.ofv.ch/_extra/100482/pdf/12_Diglossie_Situation.pdf)

[http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger\\_kurzinfo.pdf](http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/ss2011anmeldeformulare/ger_kurzinfo.pdf)

[http://geographie.ch/index.php/Liste\\_der\\_Schweizer\\_Kantone](http://geographie.ch/index.php/Liste_der_Schweizer_Kantone)

<https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2>

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11194.php>

<http://www.msmt.cz>